

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Wochenblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Gruna bei Mohorn, Heidesdorf, Herzogswalde mit Vandoerg, Hohndorf, Kaußbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambsdorf, Limbach, Löbtau, Mittel-Rötschen, Müritz, Reitzen, Reitzenberg, Riebenrotha, Oberhermsdorf, Bobrisdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rötsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechthausen, Tannenhain, Unterhain, Weistropp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags,  
Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Ml. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Ml. 54 Pf.

Herausgeber Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friederich, Wilsdruff.

Für Post und Zeitung verantwortlich: Hugo Friederich,

für Berücksichtigung und den Inseraten: Martin Berger.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis  
spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pf. pro vierseitigem Corpusspalte.

No. 118.

Donnerstag, den 5. Oktober 1905.

64. Jahrg.

Sonnabend, den 14. Oktober 1905,  
nachmittags 6 Uhr

findet die 2. diesjährige  
Hauptübung der städtischen und freiwilligen  
Feuerwehr

statt.  
Sämtliche Mitglieder der Feuerwehren, Abteilungsführer und Mannschaften —  
mit alleiniger Ausnahme derjenigen Mannschaften, welche das 45.  
Lebensjahr vollendet haben — haben sich zur oben angegebenen Zeit an der  
Turahalle einzufinden.

### Die Landtagswahlen.

An Stelle der ausscheidenden 30 Abgeordneten wurden gewählt: 19 Konservative, 8 Nationalliberale, 1 Reformer, 1 Freisinniger und 1 Sozialdemokrat. Die 2. Kammer setzt sich demnach zusammen aus 53 Konservativen, 24 Nationalliberalen, 2 Reformern, 2 Freisinnigen und 1 Sozialdemokraten. Der legit. Alt des Wahlkampfes konnte große Überraschungen kaum bringen. Das Resultat war nach Beendigung der Nachwahlen bis auf wenige Wahlkreise durch die Wahl der Wohlhaber gegeben. Der vorgestrige Wahlgang hat folgende Entscheidung gebracht: Die Nationalliberalen haben drei Mandate erobert und zwar: Leipzig V, 2. stadt. Wahlkreis (Elsterberg, Lengenfeld, Mihla, Neukirch, Treuen) und 14. stadt. Wahlkreis (Hohenstein-Ernstthal, Limbach, Meerane, Waldenburg). Dafür gingen aber den Nationalliberalen zwei Mandate verloren, und zwar zweckau den Freisinn und der 3. ländl. Wahlkreis (Reichenau, Herrnhut, Ostritz, Neugersdorf) an die Konservativen. Diese mußten dagegen das Mandat im 37. ländl. Wahlkreis (Hartenstein, Wildenfels, Lichtenstein) an die Sozialdemokraten abtreten, wo sie wider Erwarten zwei der als konservativ gewählten Wahlmänner als Sozialdemokraten entpuppten, während vier durch Abgabe ihrer Stimme für garnicht aufgestellte national-liberale Kandidaten und einer durch Stimmennentaltung sich als indirekte Förderer der Sozialdemokratie erwiesen. In künftigen Fällen werden die Konservativen etwas vorsichtiger in der Auswahl ihrer Wahlmänner sein müssen. Dem im 22. stadt. Wahlkreis unterlegenen konservativen Geh. Justizrat Opitz gelang es im 25. ländl. Wahlkreis (Borna, Lausitz, Frohburg) das Mandat zu gewinnen.

Nach den amtlichen Feststellungen wurden gewählt im 5. Wahlkreis der Stadt Dresden Fabrikbesitzer Kunath in Dresden (Soz.) mit 68 von 123 gültigen Stimmen. Weiter erhielten 40 Stimmen der Zigarettenfabrikant Raden in Obergohlis (Soz.) und 15 Stimmen der Stadtrat Dr. med. Loize in Dresden (nat.-lib.).

3. Wahlkreis der Stadt Leipzig der bisherige Abgeordnete Baumeister Enke in Leipzig (Reformpartei) mit 97 Stimmen. Auf den Kaufmann Friedrich Gontard (nat.-lib.) fiel 1 Stimme, Dresdner Lange (Soz.) erhielt 51 Stimmen.

5. Wahlkreis der Stadt Leipzig. Kaufmann Franz Gontard (nat.-lib.) mit 139 Stimmen. Von den weiteren Stimmen erhielten 87 der Zigarettenfabrikant Geyer (Soz.) und der Fabrikant Reichmann (konf.) 28.

Wahlkreis der Stadt Bautzen Kaufmann Bär (freiz.) mit 56 Stimmen. Becker (nat.-lib.) erhielt 24, Järmischer (Soz.) 43 Stimmen.

4. stadt. Wahlkreis (Hohnstein, Königstein, Neuflitz, Pirna, Schandau, Sebnitz, Wehlen), der bisherige Abgeordnete Justizrat Dr. Spies in Pirna (konf.) 60 Stimmen. Weitere 19 Stimmen erhielt Fröheldorf in Dresden (Soz.).

6. stadt. Wahlkreis (Freiberg, Tharandt, Wilsdruff) der bisherige Abgeordnete Stadtrat Brau in Freiberg (nat.-lib.) mit 63 Stimmen. Weitere 6 Stimmen erhielt der Reichstagsabgeordnete Schütze in Gossebande (Soz.).

7. stadt. Wahlkreis (Bomlitz, Meißen, Nossen, Röhrsdorf, Siebenlehn) Fabrikdirektor Hofmann in Meißen (konf.) mit 62 Stimmen. Weitere 30 Stimmen erhielt der Buchhändler Schmidt in Meißen (Soz.) 7 zerstreut.

8. stadt. Wahlkreis (Dahlen, Mügeln, Oschatz, Riesa, Strehla, Warzen) Bürgermeister Steyer in Warzen (konf.) mit 35 Stimmen. Weiter erhielten Oppinsky in Leipzig (Soz.) 28, Landrichter Dr. Hinrich in Dresden (nat.-lib.) 15, und Restaurateur Kießling in Wurzen (freiz.) 7 Stimmen.

9. stadt. Wahlkreis (Döbeln, Leisnig, Mügeln, Waldheim) Rektor Professor Dr. Kühlmann in Döbeln (nat.-lib.) mit 38 Stimmen. Auf den Bürgermeister Voigt in Waldheim (nat.-lib.) fielen 13 und auf Mehrtur in Chemnitz (Soz.) 19 Stimmen.

10. stadt. Wahlkreis (Frankenberg, Hainichen, Mittweida) Der bisherige Abgeordnete Kommerzienrat Schick in Frankenberg (nat.-lib.) mit 50 Stimmen. Die übrigen 22 Stimmen erhielt Redakteur Flechner in Dresden (Soz.).

14. stadt. Wahlkreis (Hohenstein-Ernstthal, Limbach, Meerane, Waldenburg) Stadtkonsistorialer Poppitz in Plauen (nat.-lib.) mit 51 Stimmen. Auf den Fabrikanten Grabner in Hartha (Soz.) fielen 33 Stimmen und auf den bisherigen Abgeordneten Kaufmann Nutberger (konf.) 17 Stimmen.

17. stadt. Wahlkreis (Erlau, Grünhain, Lößnitz, Stollberg, Zwickau) Der bisherige Abgeordnete Fabrikbesitzer Böhrer in Geper (konf.) mit 46 Stimmen. Die übrigen 16 Stimmen erhielt der Stadtverordnete Bräuer (Soz.) in Chemnitz.

18. stadt. Wahlkreis (Augustusburg, Marienberg, Oederan, Oberschöna, Thum, Wolkenstein, Zöblitz, Zschopau) Stadtrat Döckel (nat.-lib.) mit 54, Dr. Schöne (nat.-lib.) erhielt 7, Roske (Soz.) 11 Stimmen.

22. stadt. Wahlkreis (Elsterberg, Borsigwalde, Mihla, Neukirch, Treuen) Stadtrat Merkel in Mihla (nat.-lib.) mit 39 Stimmen. Weitere 14 Stimmen erhielt Reimann in Chemnitz (Soz.) und 9 Stimmen der bisherige Abgeordnete, Geh. Hofrat Opitz (konf.).

3. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Bautzen und Böda) Gutsbesitzer Donath in Oppelsdorf (Bund der Landwirte) 25 Stimmen (im 3. Wahlgang). Bäuerer (nat.-lib.) erhielt 16, Bachheim (freiz.) 8, Fischer (Soz.) 11 und Stöckel (Gente) 5.

6. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Bautzen und Böda) Guts- und Fabrikbesitzer Förster in Spremberg (konf.) mit 59 Stimmen. Von den übrigen Stimmen erhielten August Raden in Görlitz (Soz.) 12, Restaurateur Hantusch in Wilthen 1.

8. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Bautzen und Kamenz) Der bisherige Abgeordnete, Gutsbesitzer Kockel in Großwitz (konf.) mit 47 Stimmen. Weitere 19 Stimmen erhielt der Börner/Böhrer Kelling in Kamenz (konf.).

13. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde und Freiberg) Der bisherige Abgeordnete Geh. Oekonomierat Andra auf Braunsdorf (konf.) mit 60 Stimmen, 9 Stimmen erhielt der Lagerhalter Höppner in Götting (Soz.).

Unpünktliches Erscheinen oder Ausbleiben wird mit Ordnungsstrafe geahndet.  
Wilsdruff, am 30. September 1905.

### Der Bürgermeister.

Rahlenberger.

Sgr.

Der diesjährige Herbstjahrmarkt findet  
Donnerstag, d. 19. und freitag, d. 20. Oktober d. J.  
statt.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1905.

### Der Stadtrat.

Rahlenberger.

Zar.

17. Wahlkreis des platten Landes (Amtsgerichtsbezirk Nossen und Wilsdruff) Der bisherige Abgeordnete, Oekonomierat Horst in Mulda (konf.) mit 46 Stimmen. Die übrigen 2 Stimmen erhielt Redakteur Flechner in Dresden (Soz.).

22. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Borna, Grimma und Leipzig) Der bisherige Abgeordnete, Gutsbesitzer Schlag in Lipperdorf (konf.) mit 54 Stimmen. Weiter erhielten Professor Dr. Brause in Leipzig (nat.-lib.) 19 Stimmen und Photographe Pinkau in Leipzig (Soz.) 29 Stimmen.

23. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaft Leipzig) Verlagsbuchhändler Dörr in Gitschau (konf.) mit 79 Stimmen. Weiter erhielten Reichstagsabgeordneter Goldstein in Leipzig (Soz.) 57 und Rechtsanwalt Dr. Böpfel in Mölkau (natl.) 12 Stimmen.

25. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Borna, Grimma und Roßlau) Geh. Hofrat Opitz auf Treuen (konf.) mit 36 Stimmen. Auf den Gutsbesitzer Bohne in Röda (Rif.) fielen 19 Stimmen und auf Schöps in Leipzig (Soz.) 3 Stimmen.

26. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Döbeln und Oschatz) Der bisherige Abgeordnete, Oekonomierat Däweritz in Leisnig (konf.) mit 62 Stimmen. 2 Stimmen erhielt Bieweg (Soz.) in Döbeln.

28. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Borna, Grimma und Roßlau) Der bisherige Abgeordnete Gutsbesitzer Hartel in Neudörfchen (konf.) mit 56 Stimmen. Die übrigen 3 Stimmen erhielt der Buchhändler Lehmann in Mittweida (Soz.).

34. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Annaberg und Marienberg) Stadtgutsbesitzer Häubner in Zschopau (konf.) mit 70 Stimmen; 2 Stimmen ungültig.

37. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Glashau und Zwönitz) Redakteur Goldstein in Zwönitz (Soz.) mit 52 Stimmen. Weiter erhielten 44 Stimmen der Mühlendorfer Rödes in Stein (konf.), 5 zerstreut.

38. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Chemnitz, Glashau und Zwönitz) Gutsbesitzer Böhme in Spremberg (konf.) mit 54 Stimmen. Die übrigen 22 Stimmen erhielt der Magazinverwalter Haubold in Chemnitz (Soz.).

39. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Glashau und Zwönitz) Der bisherige Abgeordnete Gemeindevorstand Leithold in Teistau (konf.) mit 62 Stimmen. Weitere 21 Stimmen erhielt der Gastwirt Stolle in Gesau (Soz.).

43. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaft Auerbach) Der bisherige Abgeordnete Fabrikbesitzer Wolff in Rodewisch (natl.).

45. Wahlkreis des platten Landes (Ortschaften der Amtshauptmannschaften Auerbach und Oelsnitz) Der bisherige Abgeordnete Rittergutsbesitzer Bunde in Elsabach (konf.) mit 38 Stimmen. Weiter erhielt Stadtverordneter Schwarze in Plauen (freiz.) 22 Stimmen und Fabrikant Stöhr in Schneid (Soz.) 7 Stimmen.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, 4. Oktober 1905.

### Deutsches Reich.

#### Eine neue Schicksalstragödie im bayerischen Königshaus?

Aus München berichtet man: Der 29jährige Herzog Siegfried in Bayern muß sich wegen eines Gemütsleidens einer langdauernden ärztlichen Behandlung unterziehen. Er leidet, so heißt es, an den Folgen einer Gehirnerschütterung, die vor mehreren Jahren durch einen Sturz vom Pferde als Teilnehmer beim Rennen zu Himm bei München erlitten hat. Herzog Siegfried ist der älteste der drei Söhne des 1893 verstorbenen Herzogs Max Emanuel und der ein Jahr später verstorbene Prinzessin Amalie von Sachsen-Hoburg-Hohenlohe, Tochter der Prinzessin Clementine. Er hat im ersten schweren Heiterregiment in München gedient und galt als ein flotter, lebenslustiger Kavalier. Vor drei Jahren mußte er zur gesundheitlichen und finanziellen Erholung à la suite gehen und hat den aktiven Dienst nicht wieder aufgenommen. Er verlobte sich dann ein Jahr später mit der Erzherzogin Maria Anna von Österreich, einer Stiefschwester des Thronfolgers Franz Ferdinand. Das Verlöbnis wurde jedoch wieder gelöst, noch ehe die Braut am Münchener Hof erschien war. Der Herzog ließ immer mehr den Hang zu allerlei Exzentritäten erkennen, was die Familie mit großer Besorgnis erfüllte. Herzog Dr. Karl Theodor ist ein Vatersbruder des Erkrankten und erzieht auch den jüngsten minderjährigen Bruder des Herzogs, während Herzog Christoph, der mittlere der drei Söhne, ein robustes, gesundes Naturell hat. Bei den Vaterschwistern des erkrankten Herzogs, der verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Österreich und der noch lebenden Königin Marie von Neapel, der Heldin von Gaeta, sind gleichfalls Gemütsleiden aufgetreten. Eine Schwester des Regenten, die unvermählt gebliebene Prinzessin Alexandra, ist 1875 gestorben. Das Schicksal der Königsbrüder Ludwig II. und Otto I. ist bekannt.

#### Die ausgewiesenen Senatsmitglieder.

Wie berichtet wird in Büdec der während der letzten Sitzung der Bürgerschaft erfolgte Hinweis von drei Senatsmitgliedern aus dem Bürgerschaftssaale. Die Herren hatten, so erzählten die „Hamb. Nachrichten“, in der Diplomatenloge Platz genommen, und als bei der Beratung des Antrages auf Bewilligung von 1.900 000 Mark für den Hochhofe die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde, blieben sie ruhig sitzen. Sie hatten die Rechnung aber ohne den Wortführer gemacht, für den die Senatorn in diesem Augenblick auch nur, und zwar mit Recht, zuhören waren. Sie erhielten also einen besonderen Ausweisbefehl, dem sie natürlich Folge zu leisten hatten.

#### Männer und Arbeiter.

In der sozialdemokratischen „Märkischen Volksstimme“ gibt ein „Genosse“ folgenden Herzbeleidungen Ausdruck: „Wie tief sogar unserer Arbeitervölkernung der Hurrapatriotismus im Blute steht, darüber konnte man während der jüngsten Männerverträge sehrreiche Betrachtungen anstellen. Von unseren armen Fabrikarbeitern, die mit Recht beständig über ihre traurigen Verhältnisse klagen, zog schon früh morgens ein großer Teil mit hinaus, um sich die Menschenquälerei anzusehen. Sie schädigten damit nicht nur sich, sondern auch den vernünftigen Teil der Arbeiterschaft, der sich durch ein paar dumme Lappen nicht gleich aus dem Häuschen bringen läßt. Denn nun mußten infolge des Fehlens vieler Arbeiter die meisten Betriebe still stehen. Die Tischler der Firma Mitlog, welche unfreiwillig den ganzen Tag feiern mußten, wollten dafür Lohnentziehung beanspruchen. Es wäre nicht nur wünschenswert, sondern sogar notwendig, daß auch die zum Feiern gezwungenen Textilarbeiter sich auf gleiche Weise schadlos halten. Verschwiegen soll aber auch nicht werden, daß sogar organisierte Parteigenossen (!) die Reihen des Militarismus-Berehrer verstärken halten. — Die Fabrikanten werden vor Arbeitern mit solch kühnlichem Gebaren sicher keinen Respekt empfinden; mit gewisser Berechtigung werden sie sogar sagen können, daß die Lohnverhältnisse doch sehr gute sein müssen, wenn die Arbeiter freiwillig auf einen Tag verzichten, um Soldatenpfeil zu zuziehen.“

Dass die Lohnverhältnisse in Deutschland auch nicht unbedingt so schlecht sind, wie die Sozialdemokratie ihren Angehörigen vorreibt, sondern daß der Arbeiter bei uns sehr wohl mit seiner Familie gelegentlich ein Vergnügen gönnen kann, und es noch öfter könnte, wenn er nicht an die Partei und Parteidiktat hohe Beträge aufzuführen hätte, — das ist ein offenes Geheimnis, das nur von der Sozialdemokratie stets bestritten wird, damit die Leute nicht zufrieden werden. Im übrigen ist diese Freude am Militär bei den „Genossen“, die doch zum großen Teile selbst Soldaten gewesen sind, ein sprechender Beweis dafür, daß es ihnen dort trotz aller „Soldatenhindernisse“ doch nicht so schlecht gefallen haben muß; denn sonst würde ihnen das Herz beim Anblick der Truppen sicherlich nicht aufgehen.

#### Bebels Erbschaftsprozeß erledigt.

In dem bekannten Kollmannischen Erbschaftsprozeß schlossen, wie die „Börsen-Ztg.“ meldet, die Kollmannischen Erben, von denen ein Teil in Nürnberg wohnt, mit Bebel einen Vergleich ab.

**Der sozialdemokratische „Volksfreund“** in Karlsruhe erscheint nicht mehr, da ein Sezertstreit ausgebrochen ist. Die Geschäftsführung des „Volksfreund“ hatte eine Schreibmaschine eingestellt und dabei den Tarif des Buchdruckerverbandes nicht eingehalten, nach welchem das erste Personal der Schreibmaschinen und des Handseglern des Geschäfts herangebildet wird, sondern sie hatte sofort einen Maschinenseger aus einer anderen Druckerei eingestellt. In einer zu Hause abgehaltenen Bezirksversammlung wurde das Vorgehen der Geschäftsführung aufs schärfste verurteilt. Die Sezert des „Volksfreund“ erklärt der Geschäftsführung, daß, wenn nicht der Tarifbruch

unterbleibe und der engagierte neue Maschinenseger einzrete, sie ihrerseits sich weigern würden, mit demselben zu arbeiten und lieber in Streik gehen würden. Die Geschäftsführung beharrte auf ihrem Willen und ließ den neuen Sezert eintreten. Darauf legte das gesamte Sezertpersonal die Arbeit nieder.

#### Der Streik in der Berliner Elektricitäts-Industrie.

Der schon vor Wochen angekündigte Streik, der jetzt stattfindet, ist nun mehr perfekt geworden. Seit gestern ruht der gesamte Fabrikbetrieb der „Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft“. Der Betrieb der Berliner Elektricitätswerke nimmt dagegen seinen Fortgang. Die Anzahl der Ausgesperrten und Streikenden wird insgesamt auf 37. bis 38.000 Personen geschätzt. Die Haltung der Arbeiter ist eine ruhige. Die Wirkungen des Streiks auf den Berliner Verkehr zeigten sich schon gestern früh. Die Große Berliner Straßenbahn hat ihren Betrieb auf die Hälfte eingeschränkt. Die Wagen aller Linien fahren in doppelt so langen Zeitabständen wie sonst, so daß nur die Hälfte elektrischer Kraft gebraucht wird. Die Große Berliner Bahn zieht ihre Kraft von den B. G. W.; nur die Westliche Berliner Vorortbahn wird von dem eigenen Werk der Straßenbahngesellschaft in Tempelhof versorgt. Die Regierung in der Arbeiterschaft über das negative Resultat der Einigung verhandlungen kam heute vormittag zum Ausdruck in den 14 Kontrollstellen, die stark besetzt waren. Oft wurde der Wunsch geäußert, die Unterhandlungen überhaupt abzubrechen. Der Norden Berlins, wo fast die Hälfte aller ausgesperrten Arbeiter wohnen, hat seinen Charakter gänzlich verändert; alle Lokale sind überfüllt. In Oberschöneweide, wo von den 15.000 Einwohnern mehr als 13.000 Arbeiter sind, herrscht schwile Stimmung. Auf den Straßen sieht man die Ausgesperrten und Streikenden, baueben die wieder herausgezogenen Gendarmerie. Der Bahnverkehr mit Berlin ist außerordentlich rege. Die einzelnen Kraft- und Lichtstationen der Berliner Elektricitätswerke machen den Eindruck von belagerten Festungen. In dichter Reihe sind sie von Schutzlatten und Polizei-Offizieren umstellt, die die Arbeitswilligen schützen wollen gegen etwaige Belästigungen Streikender. Auch die Berliner Feuerwehr ist zur Aufrechterhaltung des Betriebes in den Berliner Elektricitätswerken kommandiert worden. Je 10 Mann unter Führung von Maistränen rückten nachts von jeder Kompanie nach den Kraftstationen ab. Diese 50 Mann wurden bei der Wehr durch dienstfreie Mannschaften ersetzt.

#### Vom „Messer ohne Heft und Klinge.“

Man hat bekanntlich das Gesetz gegen den unlauteren Wettkampf ein „Messer ohne Heft und Klinge“ genannt. Daß diese Bezeichnung nicht ganz irrtümlich ist, wird auch durch nachstehende Gerichtsverhandlung bewiesen, über die aus Altenstein berichtet wird:

„Wegen unlauteren Wettkampfs“ hatte sich heute vor der Strafammer der Kaufmann Wig. F. Silberstein von hier zu verantworten. Der Angeklagte, der ein Manufaktur- und Damenkonfektionsgeschäft hat, kaufte im März das Kaufmann Adolf Goldsteins Konfektionswarenlager, beließ aber die Ware in demselben Lokal. Dann zeigte er in den Zeitungen an, daß das Goldsteinsche Konfektionswarenlager mit Ergänzungen zum Verkauf komme und sich somit dem Publikum eine günstige Gelegenheit biete. Silberstein ließ aber durch höhere Nachbestellungen das Warenlager ergänzen und verkauft diese als Konfektionswaren. Der Aufpruch war sehr groß, das Publikum kaufte, in der Meinung, nur Konfektionswaren zu kaufen. Wohl hatte der Angeklagte das Geschäft auf seinen Namen zur Gewerbesteuer angemeldet, aber es unterlassen, durch eine schriftliche Bekanntmachung das Publikum davon in Kenntnis zu setzen, daß er nun mehr Eigentümer sei; er hat somit das Publikum über den wahren Sachverhalt getäuscht und die Konkurrenz geschädigt. Das Konfektionswarenlager hatte einen Wert von 9547 Mark. Der Wert der Ergänzungen betrug 9500 Mark. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte und der frühere Inhaber von vornherein die Absicht gehabt haben, das Warenlager nebst Ergänzungen mit möglichst hohem Gewinn unter das Publikum zu bringen. Die Ergänzungen hatten einen solchen Umfang angenommen, daß von einem Konfektionswarenlager gar keine Rede sein konnte. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten für schuldig und erkannte auf eine Geldstrafe von 50 Mark oder zehn Tage Gefängnis.“

Was will in diesem Falle eine Geldstrafe von 50 Mark sagen? Der tüchtige Herr Silberstein hat sicher bei dem Verkauf mindestens das Dreißigfache, wenn nicht viel mehr, verdient. Es bleibt für ihn also, selbst wenn man die Gerichtskosten in Ansatz bringt, ein recht erheblicher Gewinn. Glaubt man wirklich, daß so niedrige Strafen auch nur einigermaßen abschreckend wirken können?

#### Ausland.

##### Zur Lage in Russland.

Während der letzten zehn Tage sind 24.000 Mann Truppen aller Gattungen nach den kaukasischen Provinzen abgesandt worden. Mehr Truppen werden ununterbrochen nachgeschickt, so daß bald eine ansehnliche Armee versammelt sein wird. Die Offiziere haben Befehl erhalten, keine Schonung zu üben, und die Soldaten werden dementsprechend instruiert. In Batu dauert die Feindschaft zwischen Armeniern und Tataren an. Gestern begab sich der Hausschiffner A. Ascharow mit seinem Bekannten Ascharow nach seinem Hause im armenischen Stadtviertel. Als sie unweit desselben waren, sprang plötzlich aus einer Schuhwerkstatt der Armenier Mnazakanjan hervor und verwarf Ascharow mehrere Dolchstiche. Gleichzeitig wurde aus einem Hause ein Schuß auf Ascharow abgefeuert. Sowohl Ascharow wie auch Ascharow erlitten tödliche Wunden. Eine Kosakenpatrouille eilte auf die Schüsse herbei und nahm die Armenier Mnazakanjan und Petrojan fest. Als die Verhafteten nach dem Polizeirevier geführt wurden, feuerte ein Armenier, der Gerichtsvollzieher

Ascharow, aus seinem Hause mehrere Revolvergeschüsse ab und verwundete einige von den Kosakern. Das sofort requirierte Militär und Polizei nahmen eine Durchsuchung in der Wohnung vor und fanden dort ein großes Waffendepot. Ascharow ist verhaftet worden. Im Laufe des Tages wurden auf der Blagastinostraße mehrere Tataren von Armeniern angegriffen.

#### Über das Treiben der revolutionären Mordbrennen in Kurland

wird der „Kreuzzettlung“ in einem Kurländer Briefe geschrieben: „So lange die Polizei sich nicht entschließt, einige Exemplare zu statuieren und Aufwiegler, die auf frischer Tat erwischt werden, sofort aufzuhängen oder zu erschießen, so lange wird die Furcht vor Strafe nicht überhand nehmen über die anarchistischen Gesellschaften der terrorisierenden Banden, die noch wie vor dem Krieg, Mordanschläge machen, Telefonleitungen zerstören und immer verschwinden, bevor Polizei oder Militär auf dem Schauspiel ihrer Tat erscheint. In Pöpen, dem Baron Wehr gehörend, durchzogen täglich Banden sengend den Wald, halten Versammlungen ab, ebenso Schießübungen, geben Salven ab, verbieten harmlos fahrenden Leuten die Fahrt in die Stadt, haben den einen Arzt niedergebrannt. Wie weit die Bente terrorisiert werden, beweist folgende Tatsache: Am Tage vor der Mobilisierung erschien in Pöpen bei einem der Strandwirte ein bewaffneter Mann und befahl demselben, allen anderen Wirten mitzuteilen, sie hätten sich am anderen Tage mit Fuhrwerken auf dem Hauptplatz einzufinden, da das Gut gefürchtet werden sollte. Am anderen Morgen waren die Wirtse mit 30 Fuhrwerken zur Stelle, bekamen dann aber den Befehl, umzukehren, da der beabsichtigte Sturm aus unbekannten Gründen nicht stattfinden sollte. In der Nacht tauchten maskierte Leute ins Pastorat, verlangten Wasser und nahmen nur auf eindringliche Bitten des Pastors davon Abstand, die Kirchenbücher zu vernichten. Am 30. August (12. September) wurde im Erwähnten Kirchspiel ein Attentat auf den Baron Schilling, Besitzer von Pöpenwahlen, ausgeübt, es mißglückte aber, obgleich die Bande aus fünf Mann bestand. Der Baron war morgens zu seiner Jagd gegangen, sah einen bewaffneten Mann am Waldrande stehen und schlich sich zu ihm heran. Da erblickte er einen zweiten Mann, der auf ihn angelegt hatte. Der Baron riß den Dreizack an die Wange, die Schüsse knallten a tempo. Die Rehpfeile des Attentäters schlugen in den Baum, neben dem der Baron stand, während dessen Schuß dem Mann durch die Mütze flog. Dieser ließ das Gewehr fallen und taumelte in den Wald; in demselben Augenblick sprang ein drittes Subjekt herbei, roste Flinten und Mütze des Kumpans auf und folgte diesem, während zwei andere bewaffnete Kerle auf den Baron mit angelegten Gewehren zuliefen. Der Baron gab Feuer. Der eine bekam auf 45 Schritt einen Schrotthauch in die Brust, während der Büchsenschütze fehlgeschlagen. Beide verschwanden im Dickicht. Auf Baron Hahn-Lubewesten wurden auch auf ungefähr 100 Schritte Entfernung zwei Schüsse abgegeben, als er aus seinem Park trat, zum Glück wurde er nicht verwundet. Wieder in Pöpenwahlen, noch in Lubewesten wurden die Attentäter ausfindig gemacht, obwohl man an ersterem Orte Blutspuren, Schnithaar und Kleiderfetzen fand. Im fernen Oberlande, wo Bauern und Edelleute schneidige, nichts flüchtende Gesellen sind, legte die Bevölkerung durch ihre stets das Ziel treffenden Kugeln, da wird es den Anarchisten recht schwer gemacht, ihr dunkles Handwerk zu betreiben.“ Weiterhin heißt es noch: „Zur Ergänzung meiner Darstellung will ich hier ein Gedicht wiedergeben, das in der Nr. 64 der „Gesetz Postimes“ unter der Überschrift: „Du gute, alte Zeit“ erschienen ist. Diese estnische Zeitung hat unter dieser Überschrift aus allen Volksliedern zusammengefucht und herausgegeben, was nur irgend Gebräuchiges gegen die Deutschen gedichtet worden ist. Darunter befindet sich auch folgender Vers in singetremmer Übersetzung: „Könnte ich, was ich wollte, Ich würde, was ich täte: Ich mache die Herren zu Ochsen, Ihre Frauen zu Pföcken, Die Herrschaften zu Pfüßen, Die Jungen zu Jochriemen. Ich selbst wäre dann der Pfünger. Mit langer Peitsche An starkem Stiel. Ohn' Erbarmen gäbe ich dem Herrn Siebzig auf den Rücken, Zehn auf jede Seite. Der Herr rieße: at, a, aol Ich dagegen: tat-tat-tat!“

#### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirksteil für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 4. Oktober 1905.

— **Einberufung des Landtags.** Das Gesamtministerium erläßt folgende, vom 3. Oktober datierte Bekanntmachung: Se. Majestät der König haben beschlossen, die getreuen Stände des Königreichs Sachsen zu einem gemäß § 115 der Verfassungsurkunde abzuhalten ordentlichen Landtag für den 24. Oktober d. J. in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen. Die Mitglieder der beiden ständischen Kammer werden vom Ministerium des Innern noch besondere Zuschriften erhalten.

— Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einschreiblendungen und gewöhnliche Pakete auch mit solchen Postbeförderungsgelegenheiten zur Absendung zu bringen, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Postschalter festgesetzten Dienststunden sich darbieten, besteht die Einrichtung, daß derartige Sendungen, soweit die örtlichen Verhältnisse es gestatten, bei den Postanstalten außerhalb der Postschalterdienststunden eingeliefert werden können. Die näheren Bestimmungen hierüber enthalten die bei den Postanstalten aushängenden Postberichte. Für jede Sendung ist eine besondere Lieferungsgebühr von 20 Pf. im voran zu entrichten.

— Bei der diesigen städtischen Sparkasse wurden im Monat September 1905 940 Einzahlungen im Betrage von 105.842 M. 91 Pf. geleistet, dagegen erfolgten 388 Rückzahlungen im Betrage von 82.593 M. 59 Pf.

— Das Jahresfest des Zweigvereins Wilsdruff der Gustav-Adolf-Stiftung begann mit einem Gottesdienst in dem schmucken Kirchlein zu Weistropp, dessen wohl fünfzig Meter hoher Turm den Wanderer in

weitem Umkreise von den linken Elbböhen grüßt. Die Patronats herrschaft, wie die Jugend hatten dem Kirchinnern durch Blattpläzen und Blumengewinde ein festliches Gepräge verliehen. Die Glieder der Parochie Weistropp, vor allem aber die Gäste aus dem Wirkungskreis des Zweigvereins waren zahlreich erschienen. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Niedel aus Dahlen auf Grund von Ap.-Gesch. 16,9. Der Prediger rief seine Festgemeinde auf zu treuer Mitarbeit am Werke des Gustav Adolf-Vereins; die Not rufe uns, die Liebe treibe uns, Gott segne uns. Von der Not unserer Glaubensbrüder in der Diaspora entwarf der Festprediger ebenso plastische Bilder, wie von der segensreichen Arbeit des Gustav Adolf-Vereins in der Diaspora. So bildete die Predigt einen warmen Appell an die Gemeinde, mit zu helfen am Werke des Glaubens und der Liebe, das der Gustav Adolf-Verein treibt. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Gemeinde den Ausführungen des Herrn Pastor Niedel. Der von Herrn Kirchschullehrer Günther geleitete Kirchenchor bot vor der Predigt den Chorgesang: „Hebe deine Augen auf zu den Bergen“ von Wendelsohn. Die Liturgie war allenfalls dem Gründon der Predigt und des Festes angepaßt. — Kurz vor 4 Uhr begann im Brause'schen Saale die Nachversammlung. Derselbe leitete der Vorsitzende des Zweigvereins, Herr Pastor Wolke-Wilsdruff. Er wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß der Zweigverein das legte Mal vor 15 Jahren in Weistropp sein Jahresfest feierte. Der liebliche Festort liege auf den linken Höhen der Elbe, an deren Fuß jetzt das gewaltige Devrient'sche Lutherfestspiel Lassende zu neuer Begeisterung für das Werk Lukbers begeisterte. Menge der Geist Lukbers — so schloß der Vorsitzende — auch diese Versammlung durchweben und möge er uns geleiten in Haus und Familie! Darauf entbot Herr Pfarrer Zenzsch-Weistropp der Festversammlung, vor allem aber der Patronats herrschaft herzlichen Willkommengruß. Nachdem ein allgemeiner Gesang verklungen war, nahm Herr Pfarrer Lehmann aus Wilsdruff das Wort zu seinem Vortrag über die Los von Rom-Bewegung in Österreich. Was ist — so ungefähr führte der Redner noch einleitenden Worten aus — die Ursache dieser wunderbaren Bewegung, dieser Begeisterung? Vor allem die Freiheit, die Art, wie sie vom Klerus ausgeht wird, um die Beichtkinder zu gefügigen Werkzeugen der Kirche zu machen. Ferner der Missbrauch, der auch von der Kanzel herab getrieben wird. Je weiter wir nach Österreich hineinkommen, desto seltener begegnet man einer deutschen Predigt, aber umso öfter einer lateinischen Messe. Man wird weiter des Hasses, Eroses und der Zwieträchtigkeit, die gegen Andersdenkende von der Kanzel herunter gefügt werden. Dazu kommt die Unzulänglichkeit der katholischen Kirche auf den Friedhöfen. Schon im deutschen Reiche weiß man davon ein Bild zu erzählen, und man begreift, daß es um Vieles dort schlimmer ist, wo Rom die Macht hat. Gerade die Vorgänge auf einzelnen Friedhöfen lassen es natürlich erscheinen, daß eine solche Kirche das Vertrauen, die Liebe verliert. Ein besonders wunderbarer Punkt ist in der katholischen Kirche auch der Geldpunkt. Alle Güter des Heils und der Segnungen sind nicht anders zu haben als durch Geldopfer. So habiger der Klerus ist, so geschickt er vorgeht, um die Taschen zu öffnen — für die Not seiner Gemeinden und Gemeindemitglieder hat er kein Herz, kein Auge. Die Sorge um die Armen und Kranken überläßt man den Protestanten; dafür verwendet man die Gelder zur rumänischen Propaganda in Deutschland. So kommt es, daß die katholische Kirche darüber die Herzen der Bevölkerung verloren hat, daß an ihre Stelle der Hass gegen den Klerus getreten ist. Dazu kommt die nationale Notlage unserer deutschen Brüder jenseits der Grenze. Vor Jahren fehlte nicht viel, daß die Deutschen ihre Muttersprache als staatlich anerkannte Sprache verloren hätten. Unsere deutschen Brüder wurden von ihrer Kirche nicht verstanden, nicht unterstützt, sondern noch bekämpft in ihrem schweren Ringen, und nicht bloß von tschechischen, sondern auch von deutschen Priestern, weil Rom es weiß, daß Evangelium und deutsches Leben zusammengehören und daß Deutsche mit nationalem Empfinden nie rechte Glieder der katholischen Kirche werden können. Jetzt werden

Lassende das Joch Roms ab; innerlich ihrer Kirche längst entfremdet, vollziehen sie nun auch äußerlich den Bruch mit Rom. Es treibt sie hin zu der Kirche, die sich älteren als der einzige Hort des Deutschums erwiesen hat. Die Bewegung ist längst in religiöse Bahnen geleitet; sie entbehrt des politischen Charakters. Freilich fehlt's nicht an Kampf, und Rom kämpft mit den verwerstesten Mitteln. Man liebt es, die Bewegung als eine hochverdächtische zu bezeichnen. Man weiß Geistliche über die Grenze, obwohl ihre Anstellung gewährleistet ist, und wie mit Geistlichen, so geht man auch mit Übergetretenen um. Man sucht sie wirtschaftlich tot zu machen. Gerade hierdurch lassen sich viel einschüchtern, und deshalb sind die Zahlen nicht maßgebend, so respektabel sie auch sind. Man zählt 40.000 Übergetretene, — weit, weit größer ist die Zahl derjenigen, die äußerlich katholisch sind, innerlich aber protestieren, wie wir. Welch' eifige Glaubensanhänger die jungen Protestanten sind, konnte der Redner an der Hand vieler Beispiele aus seiner Gemeinde Weipert beweisen. Mit ihrer ganzen Zeit und Kraft, besonders aber mit ihrer ganzen Person treten die Glieder der evangelischen Gemeinde für das Evangelium ein. Und auch die Sympathiekundgebungen aus der sozialistischen Bevölkerung beweisen, wie entfremdet die Katholiken ihrer Kirche sind. Ständig wächst die Zahl der Geistlichen und der Kirchen, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Glocken der protestantischen Kirchen von allen Richtungen der Windrose ber protestieren werden, protestieren werden gegen Roms Gewaltsherrschaft und Gewissenstreitung. Es ist ein verheißungsvolles Stück, eine große Sache — heißt es jeder nach Kräften an der Vollendung des Werkes! Der Redner erwartete warmen Beifall. Nach ihm referierte Herr Schuldirektor Thomas Wilsdruff über die vom 26. bis 28. Juli in Görlitz durchgeführte Jahresversammlung des Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Es waren Goldhörner, die der Referent mit glücklichem Griff aus der gewaltigen Fülle des Stoffes wählte, und mit denen er die s. St. erzielten Berichte teilweise illustrierte. Das ganze Referat war getragen von warmer Interesse für die Sache der Gustav-Adolf-Vereine und bat ihr sicher neue Freunde zugeführt. Die an der Kirche gesammelte Kollekte ergab 83,50 M. Durch eine in der Nachversammlung durch Herrn Apotheker Tzschaschel-Wilsdruff veranstaltete Sammlung erhöhte sich der Betrag auf 110 M.; er wurde Herrn Pfarrer Lehmann für seine Gemeinde Weipert überwiesen. Herr Pfarrer Wolke dankte mit herzlichen Worten allen, die zur Ausgestaltung des Festes beigetragen hatten, und mit einem allgemeinen Gesang wurde die Nachversammlung geschlossen.

— Am Sonntag, den 15. Oktober hält der Bezirksobstbauverein Tharandt und Umgegend in Wilsdruff eine Versammlung ab, bei welcher nach einem Vortrag über Schädlinge aus der Welt, Obstsorten aus den Ortschaften der Sektion Wilsdruff, Grumbach und Kesselsdorf ausgestellt werden sollen. Namentlich sollen Sorten, die dem Aussteller nicht bekannt sind, bestimmt werden, was im Interesse des Obstbaues mit Freunden zu verbreiten ist. Hoffentlich findet diese Versammlung den rechten Anfang und der Verein neue Mitglieder.

— Die gerichtliche Untersuchung gegen den

19-jährigen Stallschweizer Seltmann aus Bräunsdorf, der bekanntlich beschuldigt ist, am 6. August die 17-jährige Tochter des Bäckermeisters Neumeyer aus Mohorn in Herzogswalde in die Triebisch gefügt zu haben, hat für den Angeklagten einen günstigen Verlauf genommen.

Er behauptete, er habe sich nur mit dem Vater des jungen Mädchens gestritten und dabei sei die Tochter durch einen

Nud von der Brücke ins Wasser gestürzt. Diese Behauptung konnte nicht widerlegt werden. Auf Antrag

der Staatsanwaltschaft ist nun gegen Seltmann das Verfahren eröffnet worden. Die Verhandlung findet morgen,

Donnerstag, vormittags 10 Uhr vor der 6. Strafanstalt des lgl. Landgerichts Dresden statt.

— **Fahrraddiebstahl.** Am Sonntag nachmittag

in der Zeit von 1/2 Uhr bis 1/6 Uhr ist im Albert-Salon

in Tharandt ein Fahrrad entwendet worden. Der Dieb

ist ein Bursche von 17—19 Jahren mittlerer Statur; er

trägt braunlichen Anzug und gespenkelten, weißen Filzhut.

Das Rad ist ein neues Diamant-Rad mit der Nr. 31730 und dem Firmenschild A. Huchs, Wilsdruff.

— **Zur Warnung!** Durch Räumen von Getreideförmern hat sich der Stationsdiener Stark in Thalheim in Oberbohern die gefährliche Strahlenpilz-erkrankung zugezogen und ist an der dadurch bewirkten Blutvergiftung nach unmotiviertem Siechtum an Blutzerstörung und Entzündung gestorben.

— **Kesseldorf.** 4. Oktober. In der am Sonntag abgehaltenen Monatsversammlung des biesigen evang. Arbeiter-Vereins teilte der Vorsitzende, Herr Rechnungsrat Köhler, nach Erledigung zahlreicher Eingänge verschiedenes aus dem Jahresbericht des Gesamtverbands der evang. Arbeitervereine Deutschlands von Vic. Weber mit; hierdurch wurden an Stelle des ausgeschiedenen Warter Wiele Herr Konter Matthes alsstellvertretender Vorsitzender und Herr Lehrer Marbach als Schriftführer einstimmig gewählt. Die Winterversammlungen werden regelmäßig jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal stattfinden.

— **Mohorn.** 3. Okt. Heute morgen in der sechsten Stunde brannte das dem Schmiedemeister C. Meuzner gehörende Wohnhaus bis auf die Ummauern nieder. Der Feuerwehr hatte versichert.

— **Mohorn.** 3. Okt. Am Sonnabend starb der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Herr Schuhmachermeister Karl Lehmann, im Alter von 84 Jahren.

— Der Rabattspor-Verein Potschappel zählte an dem mit 1. Sept. zu Ende gegangenen 2. Geschäftsjahr 1901 Mitglieder. 23 000 Bücher wurden in dieser Zeit angekauft und 8739 vollgeliebte Bücher mit einem Werte von 43 695 M. eingelöst. 14 000 Stück vollgeliebte Bücher wurden in der Gasanstalt zu Döhlen verstaubt. Der Kostenbestand betrug 1 684,35 M. Beschlossen wurden in letzter Generalversammlung die Erhebung eines monatlichen Mitgliedsbeitrages von 25 Pf.

— Unter begeisteter Anteilnahme von ganz Dresden gehen die Aufführungen des Lutherfestspiels vor sich. Sie üben eine wundersame Gewalt auf alle Kreise und Schichten der Bevölkerung aus. Vor ausverkauftem Hanse fand am 1. Oktober bereits die vierte Vorstellung statt. Zahlreich war der Besuch aus der Umgebung. Aus Sachsen erschienen viele Hunderte, unter ihnen auch Diakonissen aus Aue und Teplitz, sowie der Führer der evangelischen Bewegung Dr. Eitzenhöfer. Das Spiel selbst war von höchster Begeisterung getragen und wahrhaft künstlerisch. Insbesondere wußten Hugo Ebdard als Luther und Frau Storch-Kuhlmann als Katharina, jener marzig und wuchtig, diese ergriffend und innig, die Zuhörer zu fesseln und hinzu ziehen. Darum war auch der Beifall ein stürmischer. Der Aufführung ging ein Willkommgruß des Vorsitzenden, Pastor Vic. Dr. Kühl, voran, der insbesondere den Glaubensgenossen aus Österreich galt. — Der Abend vereinigte noch einmal die Spieler nebst ihren Angehörigen und die jungen Protestantinnen. Viele Zuhörer fanden sich noch mit ein. Die Säle des Zoologischen Gartens vermögen die Scharen nicht zu fassen. Erhebend waren die Stunden, die bei Wort und Lied so schnell verflossen, unvergänglich für jeden, der sie erleben durfte. Liedergruppen gingen sie aufeinander, als der Vorsitzende den Familienabend mit der Mahnung schloß: „Befreiet Euch als Protestanten nicht nur im Festspiel, sondern auch im Leben mit der Tat.“ Die nächsten vorgesehenen Spieltage sind der 5., 6., 8., 10., 11. und 13. Oktober. Schüler und Schülerinnen zahlen an der Kasse die Hälfte der festgesetzten Preise. — Wir haben die Spielzeit verlängert, eine oder zwei Vorstellungen um eine Stunde früher (1/2 Uhr) beginnen zu lassen, um den Anwohnern der Linie Potschappel-Wilsdruff Gelegenheit zu geben, mit dem leichten Bunde zurückzutreten. Die Antwort steht noch aus; wir werden unsere Befür nach ihrem Eingang sofort in geeigneter Form unterrichten.

### Schweinemarkt in Großenhain.

Dienstag, den 3. Oktober 1905.

Auf dem heutigen Schweinemarkt waren 253 Hörner und 83 Schweine aufgetrieben. Die Preise waren 12 bis 25 Mark für Hörner, 40 bis 100 Mark für Schweine.

## Bettfedern

nen aufgenommen,  
garantiert reine, unbeschwert  
Qualitäten,  
a Pfd. von 1 M. bis 4 M.  
empfiehlt

*Emil Glathe, Wilsdruff,*

## Albrechtshöhe Cossebaude.

Schönster Ausflugsort.  
Herrlichstes Elbpanorama.  
Gute Bewirtung.  
Hochachtungsvoll *z. Hadamovsky.*

*Pferde*

werden gut gesöhnen bei

*Bruno Emmrich.*

## Ladenvermietung.

Ein kleiner Laden mit Zubehör  
in bester Lage der Stadt für Neujahr 1906  
zu vermieten. Näheres durch die Gyp. d. Bl.

**SOLO IN CARTON**

**Erbleitungshalber**  
ist im Händeldorf ein kleines Haus-  
grundstück mit 1 Scheffel Feld zu ver-  
kaufen. Nähe daselbst Nr. 11 B. oder bei  
Gutsbes. Bruno Gunte, Wilsdruff.

**Kartoffel- und Getreidesäcke**  
empfiehlt billig  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**

**Logis zu vermieten**  
per 1. Januar Rosenstr. 86.

**6000 Mark**  
sind per 1. Januar 1906 auf 1. bzw.  
gute 2. Hypothek zu verleihen durch  
Prozeßagent Detlefssen, Tharandt.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

## Oehmig-Weidlich's Allianz-Seife,

ungemein preiswerte  
Konsum-Toilette-Seife  
mit feinstem Parfüm  
von sehr milder und angenehmer  
Qualität  
und höchst sparsam im Verbrauch  
ist in **Wilsdruff** käuflich bei  
Apotheker Paul Tzschaschel.  
Paul Kletzsch, Drogen.  
Alfred Pietzsch, Kolonialwaren.

## Schlachtpferde

kaufen zu höchsten Preisen die  
älteste Schlachtfärberei von A. Mensch,  
Potschappel. Telefon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Trans-

portwagen sofort zur Stelle.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen  
vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten  
auf ein Gut bei Familien-Anschluß.  
Öfferten unter K. 100 bis 15. d. M. in der  
Exp. d. Bl. niedergulegen.

18 Jahre alt, Gutsbesitzersohn, mit allen  
landw

Hierdurch zeige ich ergebenst an, dass ich beim Kgl. Landgericht Dresden und Amtsgericht Wilsdruff mit dem Wohnsitz in Wilsdruff als

## Rechtsanwalt

zugelassen worden bin. Meine Expedition befindet sich in Wilsdruff, Freibergerstrasse 108 I., Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 46.

Geschäftszeit täglich (ausser Sonntags) 8—1/2 Uhr, 1/2—1/2 Uhr. Sprechstunden 1/4—6 Uhr, sonst unbestimmt.

### Rechtsanwalt Dr. Kronfeld.

Wasserdichte  
Pferdedecken

wollne  
Pferdedecken  
empfiehlt billig  
Emil Glathe, Wilsdruff.

#### Herzlicher Dank.

Für die uns am Tage unserer silbernen Hochzeit von allen Seiten in so zahlreichem Masse dargebrachten Beweise der Liebe und Achtung sprechen wir hierdurch nochmals unsern

#### herzlichsten Dank

aus.

Wilsdruff, am 4. Oktober 1905.

Ernst Lange u. Frau.

## Robert Bernhardt

Dresden-A.,  
Freiberger  
Platz  
**18—20**

beehrt sich hierdurch anzuseigen, dass für die

**Herbst- u. Winter-Saison 1905/06**

die Neuheiten in

Damenkleiderstoffen, fertiger Damen-Garderobe,

sowie

fertiger Kinder-Garderobe

in grosser Auswahl eingetroffen sind und bürgt das Renommé der Firma für besttragbare Qualitäten, beste Schnitte und modernste Fassons.

Gleichzeitig seien empfohlen:

die Spezial-Abteilungen für

**Leinen- u. Baumwoll-Waren und Wäsche**

sowie

**Gardinen, Teppiche**

etc. etc.

## Robert Bernhardt

Dresden-A.,  
Freiberger  
Platz  
**18—20.**

Stechte, Mägde, Verdeijungen für 1906, sowie Arbeiter für sofort sucht Bernhard Pollack, Stellenvermittler Wilsdruff, Markt 13, Hotel Adler.

Tannicht-Mühle Herzogswalde sucht zum baldigen Antritt

I zuverlässigen Kutscher.

Freundliche Wohnung steht zu verarbeiten und sofort zu beziehen Berggasse Nr. 225.

Zur Herbst- u. Wintersaison empfiehlt billig

#### Neuheiten

Tüche zu Kostüms, karrierte Stoffe, Flanelle, sowie alle ins Fach einschlagende Artikel. Anna Voigt, Döntzendorf b. Meißen, Rossenerstr. 91.

**2 Arbeiter**  
sofort gesucht Arthur Egel.

#### Geschäfts-Veränderung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Um-

gegend die ergebene Mitteilung, daß ich mein  
Kakao-, Schokoladen-, Zuckerwaren- und Kaffee-Geschäft

vom Markt nach

Dresdnerstrasse 95 verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch in mein neues Heim übertragen zu wollen. Es wird mein stetes Bestreben sein, auch fernerhin meine werte Kundenschaft mit nur guter Ware bei billigsten Preisen zu bedienen. Ihr gütigen Zuspruch bitte.

Hochachtungsvoll

Oskar Jünger.

## Rechtsanwalt Bursian

gestattet sich anzugeben, daß er nach wie vor immer Dienstags im „Hotel Löwe“ zu Wilsdruff Sprechstunden abhält bez. im Amtsgerichte Termine abwartet.

## Braunschweiger Gemüse-Konserven

#### neuester Ernte

sind soeben in hochsteinen Qualitäten bei grösster Auswahl eingetroffen und gestatte ich mir dieselben zu billigsten Preisen einer geneigten Beachtung zu empfehlen.

Bruno Gerlach.

Th. Hauswald's Zahn-Atelier, Dresden-A., Ritterhof.

**Filialpraxis Wilsdruff, am Markt.**

Sprechstunden: jeden Sonnabend von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

## Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Oktober  
im Hotel „weißer Adler“

## Herbst-Ball.

Anfang 6 Uhr.  
Der Vorstand.

Gasthof z. Erbgericht, Löhrsdorf.

Sonntag, den 8. Oktober

## Guter Montag

mit Ballmusik,  
wozu freundlich einladen

E. Schüler u. Frau.

Gasthaus Kleinschönberg.

Sonntag, den 8. Oktober

## Guter Montag

mit Ballmusik,  
wozu freundlich einlädt H. Küsel.

Gasthof Birkenhain.

Sonntag, den 8. Oktober

## Guter Montag

mit BALLMUSIK,  
wozu freundlich einlädt Paul Kirchner.

Gasthof Neukirchen.

Dienstag, Freitag und Sonntag

Vorführung von lebenden Photographien

durch den Kinematograph.

**Das Neueste:**

Die Bilder ohne Flimmern.

I. Pl. 40 Pf., II. Pl. 30 Pf., III. Pl. 20 Pf.

Kinder die Hälfte.

Es haben ergebenst ein

Dir. M. Wolf. Otto Kretschmar.

Hierzu eine Beilage und die land-

wirtschaftliche Beilage Nr. 19.

## Dienstboten aller Art

für jetzt und zu Neujahr gesucht durch Franz Adam, Stellenvermittler, Rosenstr.

## Zwiebeln

5 Liter 40 Pf.

empfiehlt Aug Zimmermann, Handelsräte.

## Gefunden

wurde auf den Biwakplatz bei Helbigsdorf eine Taschenuhr mit Kette und eine Henleine. Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselben auf dem Gemeindeamt Helbigsdorf in Empfang nehmen.

Bormann, G. B.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 118.

Donnerstag, 5. Oktober 1905.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, 4. Oktober 1905.

Die elterne Hochzeit feierte in Dresden am 6. Oktober der frühere Stadtmusikdirektor von Großenhain, Heinrich Lange, der Begründer des Allgemeinen Musikvereins. Er war 1837 in Freiberg Bergbaute, 1859 in Oberau Stadtmusikdirektor. — Infolge Liebeskummer erschoss sich in der Nähe des Staffelsteins der Schweizer Hartig aus Tolkewitz. Er starb im Krankenhaus.

Neben die aus Meissen schon kurz gemeldete blutige Schlägerei berichtet das „M. T.“ noch folgendes: Gelegentlich der Tanzmusik kam es Sonntag abend im Gaithause zur Altenburg zwischen polnischen und einheimischen Arbeitern zu Streitigkeiten, die bald in eine Schlägerei ausarteten. Die Aufsichtsorgane, welche Ruhe stifteten und die Rädelsführer entfernen wollten, hatten einen schweren Stand. Nachdem die Raufbolde mit großer Anstrengung an die Lust gesetzt waren, wurde die Schlägerei im Garten fortgesetzt, wobei von ihnen auch das Messer gebraucht wurde. Ein Arbeiter wurde derauf zugerichtet, daß er infolge starken Blutverlustes ohnmächtig wurde und später dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Ein anderer, namens Knaub, wurde die Treppe herabgestürzt und fiel so heftig auf Gesicht, daß er Montag morgen im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben ist. Mehrere Teilnehmer an der Schlägerei sind hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. — Am 30. September schoss sich mit dem Dienstgewehr in der Kammer des Bezirks-Kommandos Meissen der Sergeant Wolf aus Scham darüber, daß er eine gerichtliche Strafe zu gewartigen hatte. Wolf hat vor Jahresfrist eine Entschuldigung über einen kleinen Betrag, bei welcher er sich um einen Pfennig geirrt hat, durch den dieses Jahr zur Reserve entlassenen Soldaten Scheunemann neu aufstellen und gleichzeitig die Unterschrift nachmachen lassen. Dieser brachte den Vorfall erst jetzt zur Kenntnis, weil er vom Sergeant Wolf wegen einer Dienstrohnachlässigung gemeldet worden war.

Zwei geriebene Schwindlerinnen sind auf Veranlassung der Mittweidaer Polizei jetzt in Lübeck festgenommen worden. Im Juni d. J. mietete sich in einer Familie zu Mittweida eine Frau Helene Aulig aus Schlesien ein und gab an, sie wäre eine reiche Gutsbesitzerin; ihr großes Vermögen habe sie durch mehrere Gewinne in der preußischen Staatsslotterie erworben. In ihrer Begleitung befand sich ein 18jähriges Mädchen, angeblich ihre Tochter, welche jene Angaben bestätigte. Die neue Mieterin verkaufte nun an ihre Wirtin zwei Gewinnanteile von 10 Botterlosen und erklärte nach einigen Tagen freudestrahlend, daß eins der gemeinschaftlich gespielten Lose mit einem Gewinn von 100000 gezogen worden sei. Man brachte die entsprechende Zehntel-Gewinnsumme nur in Berlin abzuholen. Die Wirtsleute liehen den „Damen“ noch 10 Mark zum Reisegeld und beide dampften vergnügt auf Nimmerwiedersehen ab, nachdem sie vorher noch Kisten und Kosten ihrer Wirtsleute geplündert hatten.

In Leipzig-Thonberg hat am Dienstag nachmittag eine Ehetragödie ihren Abschluß gefunden. Dasselbe hat sich um die angegebene Zeit im Grundstück Schulgasse 5 der am 23. Juli zu Großem a. d. Oder geborene Gärtnerei Julius Hermann Arnold mittels Cyanalal vergiftet. Bald darauf hat auch seine Ehefrau, die im Jahre 1854 in Weida geborene Ida Emilie Arnold, geborene Kluge, Cyanalal genommen. Während der Ehemann als Leiche aufgefunden wurde, ward die Frau noch lebend, aber in besorgniserregendem Zustande nach dem Krankenhaus St. Jakob übergeführt. Dort ist sie bald nach ihrer Einlieferung ebenfalls gestorben. Die Ehe war kinderlos. Die Ursache zu dieser Ehetragödie hat sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen lassen. Wie es heißt, sollen zerrüttete Vermögensverhältnisse und auch ungünstiges Familieneben den Anlaß gegeben haben.

Ein Mechaniker aus Leipzig, der sich jetzt zur Erholung in Augustusbad (Erzgeb.) aufhielt, wurde auf einem Spaziergang in Lampertswalde von einer etwa 1/2 Meter langen Schlange, die er für eine Haselmauer hielt, in den rechten Zeigefinger gebissen. Er tödte sie und nahm sie mit nach Hause. Der junge Mann erschrak aber nicht wenig, als man ihn belehrte, daß er von einer Kreuzotter gebissen worden sei. Er begab sich deshalb sofort in ärztliche Behandlung. Doch schwoll die Hand und später auch der Arm in besorgniserregender Weise an, sodass ihm der Arzt riet, sofort nach Leipzig zurückzureisen und sich dort im Krankenhaus aufzunehmen zu lassen, welchem Riale er schleunigst Folge geleistet hat.

Die seit 1872 in Adorf i. B. bestehende freiwillige Feuerwehr beschloß ihre Auflösung, weil sie sich durch verschiedene Maßnahmen der Stadtvertretung benachteiligt und gegen die beiden anderen Wehren (Fabrikfeuerwehren) zurückgesetzt fühlt.

Der Bischwiggel, der früher vor das Landgericht gehörte, wird neuerdings in erster Instanz von den Südsachsenrichten abgeurteilt. Vor wenigen Tagen standen nicht weniger als fünf Schmuggler vor den Schranken des Gerichts zu Nehau in Bayern: vier Bauern und ein Leppichweber. Die ausgeworfenen Strafen waren teilweise recht hoch. Die in dem an der bayerischen Grenze liegenden

Dörfern Oberprey wohnhaften Wolfgang und Julius Spiebarth und Hans Küntzel erhielten 2 Monate 6 Tage und 7 Tage Gefängnis. Überdies versäumt der Gerichts der vier beschlagnahmten Ochsen (ziets 2500 Mark) der Staatsfeste. Ferner wurden die beiden Johannasreuther Johann Niedel und Heinrich Müller verurteilt: der ältere zu 24 Tagen Gefängnis und 754 Mark Geldstrafe, der jüngere zu 7 Tagen Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Das mißglückte Schmuggelunternehmen ereignete sich in der Nacht zum 5. Juli d. J.

## Neues von der Millionen-Marketenderin.

Man schreibt der „Boss. Itz.“ aus Paris: Die ehemalige Marketenderin bei Sedaner Dragoner, Frau Hofer, die die Million der „Presse-Boutique“ gewonnen hat, ist wirklich ein starkes Weib; das muß man anerkennen. Ihr plötzlicher Reichtum ist ihr nicht zu Kopfe gestiegen. Sie hat ihre Kantine so vorteilhaft wie möglich verkauft, ohne sich darum zu scheren, daß ihr Geschäftsnachfolger hässlicher schandmaulte, weil sie sich beim Handel als genue Rechnerin erwies. Sie hat ihre Million in den besten Werten, in sogenannten goldgeränderten Papieren angelegt und die Grausamkeit gehabt, von der Bank, die ihr den Aufkauf der Papiere besorgte, das Verzeichnis der Renten und Schuldcheine erster Güte veröffentlicht zu lassen, deren bombastischere Binscheine abtrennen nunmehr ihre einzige Arbeit sein wird. Dieses Verzeichnis, das durch die ganze Presse gegangen ist, hat wohl vielen das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen, aber das hat die hartherzige Millionärin ohne Zweifel gerade gewollt. Jetzt ist Frau Hofer in ihrer etlichen Fronen noch ein großes Stück weiter gegangen. Sie hat dem Pariser Verleger Juven gestattet, eine Blätterrei aus den zehntausend Briefen herauszugeben, die ihr aus allen Teilen der Welt, aus allen Gesellschaftsklassen, von beiden Geschlechtern zugegangen sind. Es ist ein stattlicher Band großen Formats von 124 zweispaltigen Seiten, der einen merkwürdigen Beitrag zur zeitgenössischen Sittengeschichte, freilich auch zur ewig unveränderlichen Psychologie der Menschen, bildet. Die Namen der Briefschreiber hat die Empfängerin gnädig verschwiegen, aber das ist auch die einzige Rücksicht, zu der sie sich herbeigeflossen hat. Der Wortlaut der Briefe ist mit innerbitterlichen Treue wiedergegeben, mit allen Sprach- und Schreibfehlern, mit allen einsilbigen Kindereien und grobströmigen Unzulänglichkeiten. Es ist ein eindrucksvoller Fleißstoff! Alle Schreiben brechen sich selbstverständlich um Geld. Jeder hat Absichten auf die Million der Marketenderin. Manche aber durchaus nicht die meisten, halten sich für verpflichtet, den Umweg der Werbung um ihre Hand zu nehmen. Die Mehrzahl verschmäht die galante Henchete und geht gerade auf das Geldsprung los. Die Freier verloren mit den verschiedensten Höldern. Ein Italiener bietet einen akademischen Titel und ein ritterliches (sol) Kreuz mit seiner Hand. Ein naturalistischer Schlächtergeselle röhmt seine 26 Jahre und versichert, er sei „groß und stark und nicht über von Angesicht.“ Ein 59jähriger Koch verprüft ausgediente Kost und unveränderte Treue, ein Haushofmeister postet darauf, daß er „von germanischer Rasse mit blauen Augen“ ist, ein Anarchist verspricht sich Erfolg von einer Werbung in flotten Versen, und die adligen Herren, die der Millionärin Grafen- und Freiherrenkrone zu führen legen, sind nicht zu zählen. Höchst mannigfaltig sind die Begründungen, womit die Pumpbrüder und Schwester Frau Hofer anbeteln. Es blüht darin eine wunderbar reiche Einbildungskraft, die der Empfindsamkeit, der Zweifelshuk, der romantischen Schwärmerie, der Leichtgläubigkeit, für jede Geistesrichtung und jeder Stimmung etwas bietet. Ein Graf verlangt 245 Frank, um zu seiner sterbenden Mutter reisen zu können, die er um Verzeihung ansuchen will, ehe sie von ihnen scheidet. Eine trostlose Witwe braucht einige Hundert Franken, um ihrem toten Hatten eine würdige Grabstätte zu bereiten. Ein traurigerisches Gemüts wünscht sich ein beschiedenes Häuschen im Geburtsort zu bauen und dort die letzten Tage in Beschauslichkeit zu verbringen. Ein wackerer Jungling würde, wenn er 200 Franken hätte, seine Viehherde breiten; er verspricht, dieses verdienstliche Darlehen mit 15 Frank monatlich abzuzahlen. Ein tauber würde gern einen Ohrenarzt aufsuchen, der ihm das Gehör wiedergeben würde, wenn Frau Hofer das Honorar für die Behandlung vorstrecken wollte. Ein Soldat sehnt sich nach einem Urlaub zu seinen Eltern. Er reckt darauf, von Frau Hofer das Reisegeld zu erhalten. Als Marketenderin muß sie ja für einen armen Krieger etwas übrig haben. Sie soll die Tugend und das Vater, die Mutter und die Tochter unterstützen. Ein staatlicher Kassenbeamter hat die ihm anvertrauten Gelder unterschlagen. Wenn er den Abgang erzeigen könnte, wäre er gerettet und würde fernerhin die Brüder der Rechtschaffenheit wandeln. Ein verführtes Mädchen verlangt 500 Frank, um der Schande zu entgehen. Sie sagt ganz deutlich, was sie meint und wie sie das Geld zu verwenden gedenkt. Wie zu erwarten, ist die unheimliche Klafe der Einfelder reich vertreten, fast so reich wie die der Freier. Der eine ist im Besitz eines herlichen Haarsäckchens mittels, der zweite kann Kinderhände in einem Monat garnern, ein dritter plant einen kunstvollen Springgängel, ein

Vierter hat eine geheimnisvolle und wissenschaftliche Vorrichtung zur Verdeckung fernerer Gedanken erdacht usw. Wenn sie nur die Mittel hätten, ein Weltpatent zu nehmen und den Betrieb zu beginnen, würden sie bald weit mehr als Million der Marketenderin gewinnen! Die naiven Bittsteller bringen einige Heiterkeit in die im ganzen doch recht einfürmige Reihe der Freitagsbrüder. Ein Mädchen will seiner Schwester, die gesuchte Oberhensel hat, die beiden erleichtern. Ein betrogener Ehemann möchte seine Frau geheim überwachen lassen. Der Bruder eines unschuldig verurteilten Zuchthäuslers braucht 50000 Frank, um in seinen Händen einen Preßfeldzug zu veranstalten. Ein Mädchen möchte 152 Frank haben, die ihm zum Glück fehlen. „Graßen Sie es meinem Stolze“, schreibt sie, „Ihnen zu sagen, wie ich das Geld verwenden will. Vieles verlangen ganz allgemein, ohne sich bei einer Gründung oder Weckgabe aufzuhalten, etwas Geld; sie sagen nicht einmal wie viel; sie wollen der Güte der Frau Hofer keine Schranken setzen. Doch helfen manche ihrer Freunde mit dem Winke nach, daß sie „möglichst viel“ geben solle. Ein einziger Briefschreiber unter den 10000 verlangte nichts, und obwohl er nicht selbstdlos war verdient sein Brief doch als leuchtende Ausnahme einen Ehrenplatz in der Sammlung. Das Schreiben lautet kurz und kündig: „Gehrt Frau, — Ich beglückwünsche Sie, daß Sie die Million gewonnen haben. Mir wäre lieber, daß ich es wäre.“ Die Bittsteller verlangen zusammen 3725000 Franken. Die Einheiten und die Centimes sind in der Addition vernachlässigt. Frau Hofer war geschickt genug, nicht nur keinen Pfennig herauszurücken, sondern sogar noch an ihren Briefschreibern Geld zu verdienen. Denn der Verleger Juven hat ihr für die Briefsammlung einen stattlichen Betrag bezahlt. Wo Lauben sind, da liegen Lauben hin...

## Kurze Chronik.

**Das Gespenst der Beulenpest.** Telegramme aus Tschita und Werchnje-Udinat melden, daß auf den Bahnhöfen Dalainor und Mandschurija Fälle von Beulenpest festgestellt worden sind. In Dalainor seien 20 Fälle vorgekommen, von denen 10 tödlich verlieben. Die Administration beantragte, Transbaikalien für Pest bedroht zu erklären. — Später wird noch aus Petersburg vom 2. ds. gemeldet: Aus Tschita wird gebahrt: Der erste Pestkrank war ein in Dalainor von der Station Mandschurija eingetroffener Kosak, der einen Monat lang in der Steppe gelebt hatte. In den Kreisen der Kerze, in dessen wegen die Annahme aufgetaucht, daß der Kosak durch ein Wurmnest infiziert worden ist, unter denen mehrfach Pestepizootien beobachtet wurden. Der leichte Ausbruch der Pest aus dieser Ursache erfolgte im Jahre 1902 in der Nord-Mongolei, bei dem über 2000 Menschen hingerafft wurden. Die Behörden in den an die Mongolei und die Mandschurei angrenzenden Kreisen wurden beauftragt, festzustellen, ob unter den Wurmnesten die Pest herrscht. — Auf der Transbaikalbahn findet eine Bekämpfung der von Osten kommenden Reisenden durch Militärdiagramm statt. Das Bollamt beantragte die Einschlüsse der Postsendungen vom Osten.

**Bei einer Beerdigung zu sterben** gehört zu den Seltsamkeiten. In München wurde beim Beerdigungsgang des Oberstaatsanwalts v. Hauck der Bahnbeamter Wiedemann vom Südbahnhof vom Schlag getroffen, der seinen Tod zur Folge hatte.

**Eine fromme Betrügerin** hat in der Heiliggeist- und in der Peterskirche zu München ein ganz einträgliches Geschäft dadurch betrieben, daß sie beim Neuherrn Regenschirme, die fast immer in der Kirche stehen bleiben, längere Zeit mit Erfolg als ihr Eigentum zurückgeforderte und auch erhielt. Endlich merkt der Neuherr etwas und die fromme Frau kommt vor Gericht.

**Brändeninsturz.** Heidelberg, 2. Okt. Heute früh ist der dritte Bogen der seit Frühjahr im Bau befindlichen Neckarbrücke eingestürzt. Menschen sind nicht verunglückt. Der Schiffahrtsverkehr dürfte längere Zeit gestört sein, da der eingestürzte Bogen mit der unteren Hälfte im Flusse liegt, während die andere aus dem Wasser herausragt.

**Schnee im Riesengebirge.** Hirschberg i. Sch., 2. Okt. Gestern war der Koppenriegel sowie der ganze Riesengebirgszug bis zu einer Höhe von 1000 Metern mit einer leichten Schneelage überdeckt. Der Schnee blieb auch den ganzen Tag über liegen.

**Amerikanisches Duell.** Das „Berl. Tag.“ meldet: Berlin, 2. Okt. Das 42. Polizeirevier wurde gestern benachrichtigt, daß der bei einer Witwe in der Oranienstraße wohnhafte amerikanische Staatsangehörige Theodor von Boreus sich anscheinend ein Leid zugefügt habe, da er gegen seine Gewohnheit die Tür auf mehrfaches Klopfen nicht geöffnet habe. Die Polizeiorgane, welche hierauf das Zimmer öffneten und betraten, fanden Boreus tot im Bett. Er hatte sich mit Cyanalal vergiftet. Aus hinterlassenen Papieren wurde festgestellt, daß er sich nach einem vor 20 Jahren stattgehabten amerikanischen Duell am 1. Oktober 1905 zu töten hatte.

**Ein See, der verschwindet.** Der einzige See des ehemaligen Archeseen, der Denfer See bei Nantes-

hansen im Reg.-Bez. Kassel, schrumpft in jüngster Zeit immer mehr ein und dürfte wohl bald gänzlich der Vergangenheit angehören. Die Quellen, die den sehr tiefen See bisher unterirdisch spülten, scheinen ihre Abflüsse jetzt durch ein nahegelegenes Spülbergwerk zu nehmen, wo fortgesetzt das Auspumpen größerer Wassermassen notwendig ist.

**Ein Lustmord.** Aus Heidelberg wird gemeldet: In dem Freiberei v. Gemmingen Forst bei Neckarzimmern wurde an einem 16-jährigen Dienstmädchen namens Katharine Scholl ein Lustmord verübt. Man nimmt an, daß der Täter ein Handwerksbursche ist, auf dessen Erziehung bereits der Staatsanwalt eine hohe Summe ausgetest hat. Es muß ein verzweifelter Kampf zwischen dem Opfer und dem Mörder stattgefunden haben. Dem Mädchen wurde der Hals durchschnitten.

**Ein sonderbarer Unglücksfall** hat die Bauerswitwe Grädel in Schwenningen im württembergischen Schwarzwald betroffen. Sie wollte nach einer Beerdigung auftragsgemäß einen Grabstein abnehmen und ins Trauerhaus zurücktragen. Dazu stieg sie von der Rückseite auf den Sockel, aber der Grabstein löste sich und schlug der Frau das linke Bein ab, während sie mit dem Kopfe in größter Wucht auf einen steinernen Weihwasserbehälter auffiel, so daß der Kopf auf der ganzen Rückseite zerquetscht ward und der Tod alsbald eintrat.

**Selbstmord eines Studenten.** Ein junger Student wurde in Göttingen in einem Garten der Weender Chaussee erhängt aufgefunden. In einem Briefe gibt er Schwermut als die Ursache seines Schrittes an.

### Vermischtes.

\* **Bon einem, der ausging, die Cholera zu suchen,** erzählt ein Mitarbeiter des "Matin": Man tritt der Cholera nicht ohne Furcht entgegen. Und gerade die Cholera sollte ich an einem der letzten Abende im St. Antoine-Hospital suchen. Mein Chefredakteur hatte mir die genauensten Weisungen gegeben: "Es handelt sich um einen Hafenarbeiter aus Montroué-sous-Bois, einen gewissen Grard. Er ist heute früh von furchtbaren Magen- und Darmkrämpfen gepeinigt worden, und man hat ihn nach St. Antoine gebracht. . . Gehen Sie hin!" Ich ging. Und ich versuchte diesen Grard, der sich nicht schonte, die entsetzlichen Choleramitroden in seine Eingeweiden gefüllt aufzunehmen. Auf dem Boulevard Diderot fand ich die Türen des Hospitals weit geöffnet, und ich machte mich einem ganz in Weiß gekleideten, nur mit einem schwarzen Kapuzen bekleideten Augenkleister bemerkbar. "Wo ist hier der Direktionspavillon?" Er zeigte nach irgend einer Richtung hin, und ich hatte Mühe, mich zurechtzufinden. Nun stand ich an der Tür und klopfte einmal, zweimal, dreimal, ohne eine Antwort zu erhalten. Worauf ich aus eigener Machtvollkommenheit eintrat. Leer war das Vorzimmer und ebenso die Küche, leer auch der Salon. Von Gewissensbissen gerapt, ging ich wieder hinaus. Da bemerkte ich im zweiten Stock eine weibliche Gestalt, es war das Dienstmädchen. Ich knüpfte ein Gespräch an: "Der Herr Direktor zu sprechen?" — "O, mein Herr, um diese Zeit. . . Der Herr ist ausgefahren. Er ist in Berlin und würde erst sehr spät wiederkommen." — "Dann möchte ich den Direktor-Stellvertreter sprechen?" — "Ja aus Urlaub!" — "Der Dekonom. . ." — "Gleichfalls aus Urlaub!" — "Der Oberarzt. . ." — "Ebenfalls aus Urlaub!" — Ich war stark vor Staunen. "Aber Fräulein," sagte ich, "wenn der Direktor nicht zu Hause, der Stellvertreter auf Urlaub, der Dekonom auf der Ferienreise, der Oberarzt im Seebad ist, wer bleibt denn dann noch im Hospital?" — Mit reizendem Lächeln erwähnte das Mädchen: "Es bleiben dann noch die diensthabenden Krankenwärter, mein Herr." — Ich dankte, grüßte und ging. Nun sollte ich doch aber die Cholera suchen; also beschloß ich, nicht eher zu gehen, als bis ich sie gefunden haben würde. Wo war die Cholera? Ich erfuhr schließlich, daß sie im Ansanalal wäre. Also auf zum Anauasale. Nicht weit von den Toren des Grauens bemerkte ich eine Wärterin. Und wieder eröffnete ich die Konversation: "Verzeihung, Madame. . . Könnte ich die Oberärterin des Anauasales sprechen?" — "Meinen Sie die Oberärterin für den Tag oder die Oberärterin für den Nachts?" — Natürlich die Oberärterin für den Tag. — "Die ist schon seit sechs Uhr fort." — "Und die Ober-

wärterin für die Nacht?" — "Kommt erst um sieben Uhr." — "Dann also die zweite Wärterin. . ." — "Die hat heute Ausgeheimgang." — Kurz, es war kein Mensch da, um über die Cholera zu wachen. Ich beschloß daher, sie persönlich zu überwachen, und betrat, ohne zu klopfen, den Saal. Er war ganz dunkel, und ich hatte Mühe, Grard herauszufinden, jenen Grard, der, wie ich in meiner Unbefangenheit glaubte, von der ganzen Menschheit abgesondert sein möchte. Endlich entdeckte ich ihn, und da sein Direktor, kein Subdirektor, kein Dekonom, kein Oberarzt und keine Wärterin da war, fragte ich ihn aus. Er erzählte mir seine ganze Krankheitsgeschichte. Ich fragte ihn, ob er nun wirklich die Cholera habe; er erwiderte mir, daß er es nicht wisse und daß die Wärterin es ebenfalls wenig wisse. Ich wünschte ihm gute Besserung und ging, um meinem Chefredakteur zu erzählen, wie im St. Antoine-Hospital die Cholera bewacht wird; es ist in diesem Hospital zwischen sechs und sieben leichter, die Leute zu finden, die die Cholera haben, als die Leute, die die schlimme Krankheit behandeln sollen.

\* **Ein aufregender Kampf zwischen drei Löwen** spielte sich unlängst in einer großen Pariser Menagerie ab. In einem Käfige waren neben einem gewaltigen abessinischen Löwen zwei Löwen aus dem Kaplande untergebracht. Die Tiere vertrugen sich sehr schlecht, sollten sich aber mit der Zeit aneinander gewöhnen, weil sie zusammen vom Bünder dargestellt werden sollten. Um die Löwen auf mildere Gedanken zu bringen, und an liebenswürdigere Sitten zu gewöhnen, hatte man dieser Tage noch eine Löwin in den Käfig eingesperrt, die auf den poetischen Namen Sappho hörte. Durch diese Maßnahme schien man aber das Unglück noch vermehrt zu fördern; denn nun brach auch noch die Fressfucht unter den Löwen aus. In einer der leichten Nächte erscholl ein furchterliches Gebrüll in der Menagerie. Als die Wärter berberillen, bot sich ihnen ein furchtbares Bild. Der eine der Löwen war von den beiden anderen an die Eisenstäbe des Käfigs gedrückt worden und blutete aus unzähligen Wunden. Als es dem Personal endlich gelungen war, die wilden Bestien zu trennen, war der schwerverwundete König der Tiere, der einen Wert von 12000 Franc repräsentiert und ein Geschenk König Menelik's an den Direktor der Menagerie darstellt, bereits verendet. Aber auch die beiden anderen Tiere hatten so schwere Verletzungen bei dem Kampfe davongetragen, daß sie getötet werden mußten. Die Löwin hatte während des blutigen Streites in einer Ecke des Käfigs gesäuert und dem Ringen zugeschaut.

### Wetterprognose

für den 5. Oktober.

Witterung: Regnerisch, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: Unternormal. Windurstprung: Nordwind. Luftdruck: Mittel.

### Letzte Nachrichten.

(Wolfs Bureau).

**Berlin,** 4. Oktober. Der "Localanzeiger" meldet zum Streit in der Elektricitätsindustrie, der Streitausschuß habe es abgelehnt, die Vermittelung des Oberbürgermeisters anzurufen, und ferner hätten die Straßenbahnen beschlossen, bei der Direction eine Lohnverhöhung von 15% zu beantragen.

**Berlin,** 4. Okt. In Nisnow in Pommern wurde der Förster Kloster von einem unbekannten Wildbier erschossen.

**Halle a. d. Saale,** 3. Okt. In Oberheldrungen erkannten 19 Personen an Typhus infolge verunreinigten Brunnwassers.

**Nienburg a. d. S.,** 3. Oktober. Bei der Fahrt in den hiesigen Bahnhof stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Ein Schaffner wurde schwer und zwei Reisende leicht verletzt.

**Mühlheim a. d. Rhein,** 3. Okt. Hier feuerte der Arbeiter Gelasch auf seine Frau und sich selbst mehrere Revolverschüsse ab. Beide wurden tödlich verletzt.

**Moskau,** 3. Okt. Die Mechaniker und Arbeiter in den Reparaturwerkstätten der elektrischen Straßenbahn sind in den Ausstand getreten. Heute früh versuchten die

Ausländer, die Ausfahrt der Wagen aus den Bahnhöfen zu verhindern. — Der Ausstand der Schriftsteller dehnt sich immer weiter aus. Zur Zeit ruht die Arbeit in sieben großen Druckereien.

### Markt-Bericht.

Dresden, 2. Oktober. Produktionspreise. Preise in Mark. Butterstück. Stimmons: Russ. 75, pro 1000 kg netto: Weißer, alter 181—184, brauner, alter 180—183, do, neuer 186—191, amerikan. Rauhas 100—100, argentinischer 182—183. Blauges, pro 1000 kg, netto: löslicher, alter, 74 kg, 100—100, neu 70—74 kg, 152—160, preußischer neuer 158—162, russischer 164—166. Gerste, pro 1000 kg, netto: löscher 150—162, idem, 160—168, polnischer 150—160, böhmis. 165—180, mähr. 180—190. Buttergerste 132—142. Hafer, pro 1000 kg, netto: [sic!] 162—167, do, neu 137—149, idem, 100—100, russ. 154—165. Mais, pro 1000 kg, netto: Ginsburg 180—190, russ. 100—100, russischer 100—100, Ra. Blatt getreid 135—138, do, abfallende Ware 100—100, amerikanischer mitget. 141—144, amerik. mitget. abfallende Ware, 100—100, Getreide, pro 1000 kg, netto: Soja u. Sojabutter, 157—163. Brot, pro 1000 kg, netto: 175—185. Buchweizen, pro 1000 kg, netto: zw. u. fremd, 155—180. Getreide, pro 1000 kg, netto: Wintermais, rothen, 210—215. Winterrüben 100—100. Weizen, pro 1000 kg, netto: kleinste, delikatess 100—100, kleine 230—235, mittlere 215—225, Ra. Blatt 205—210. Brotback 215—220. Blätter, pro 100 kg netto: (mit Teig) rauhas, 52—. Rapsblätter, pro 100 kg, lange 12,50, runde 12,00. Beinholde, pro 100 kg, I. Qualität 18,00, II. Qualität 17,00. Malz, pro 100 kg, netto: ohne Saat (Dresdner Marken), erfüll. der jährlichen Abgabe: Rohermalz 30,00—30,50 Getreideansatz 28,50—29,00 Getreidemehl 27,50—28,00 Brotzuckermehl 26,00—26,50 Getreidemehl 19,50—20,00, Brotmehl 16,00—16,50 Roggengemehl, pro 100 kg, netto ohne Saat (Dresdner Marken), erfüll. der jährlichen Abgabe: Nr. 0 24,50—25,00, Nr. 0/1 23,50—24,00, Nr. 1 22,50—23,00, Nr. 2 19,50—20,50, Nr. 3 16,50—17,50 Butterweizl 12,50 bis 13,00. Weizenkorn, pro 100 kg, netto, ohne Saat, (Dresdner Marken) große 9,80—10,00, kleine 9,40—9,60. Roggenkleie, pro 100 kg, netto ohne Saat (Dresdner Marken) 11,00—11,50. ( kleinste Ware über 100 kg). Die für Artikel pro 100 kg, weiteren Preise vertheilen sich für Getreide unter 5000 kg. Alle anderen Rationierungen, einschließlich der Waren für Mais, gelten für Getreide von mindestens 10000 kg.

Auf dem Markt: Kartoffeln (50 kg) 2,80—2,50, Hafer in Gebund (50 kg) 2,60—2,80, Roggenstroh, Weizenstroh (Schaf) 30,00—33,00.

### Schlachtwiehpreise auf dem Dresdenner Viehmarkt

am 2. Oktober 1905.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tierart und Bezeichnung.	kg	kg
<b>Ochsen:</b>		
1. a. vollleidige, ausgemästete, höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren	45—47	80—84
b. Oesterreicher, doppelte	46—48	82—85
2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgem.	42—44	75—79
3. mäßig gesättigte junge, gut gesättigte ältere	39—41	72—74
4. gering gesättigte jeden Alters	34—37	66—70
<b>Kalben und Kühe:</b>		
1. vollleidige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	42—45	74—79
2. vollleidige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	39—41	70—73
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	35—38	66—69
4. mäßig gesättigte Kühe und Kalben	32—34	61—65
<b>Küllen:</b>		
1. vollleidige höchsten Schlachtwertes	45—47	76—79
2. mäßig gesättigte jüngere und gut gesättigte ältere	41—44	72—75
3. gering gesättigte	37—39	67—70
<b>Kälber:</b>		
1. feinste Mais- (Wollmilch) und beste Sangkälber	55—57	82—84
2. mittlere Mais- und gute Sangkälber	52—54	76—80
3. geringe Sangkälber	48—51	70—75
4. ältere gering gesättigte (Fresser)	—	—
<b>Schafe:</b>		
1. Wollkämme	41—43	81—82
2. jüngere Wollkämme	38—40	75—79
3. ältere Wollkämme	35—37	73—75
<b>Schweine:</b>		
1. a.) vollleidige der kleinen Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1½ Jahren	58—60	74—77
b.) Fett Schweine	60—61	75—79
2. schwärme	56—57	72—74
3. gering entwickelte, jowis Sauen	54—55	70—71
4. ausländerische	—	—
Austrieb: 289 Ochsen, 127 Kalben und Kühe, 177 Küllen, 208 Küller, 1042 Schafe, 1506 Schweine; zusammen 3416 Tiere.		

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, Küllen und Schweinen langsam, bei Schafen mittel.

Von dem Austrieb sind 285 Kinder österreichisch-ungarischer Herkunft.

um die  
Ladung zu  
motor konfi-  
dieren.  
Der  
ist zw.  
der vo-  
kornet.  
Mehr,  
der  
entrichten  
auslaufge-  
ben. Hülse  
Kraut der  
Niedrig-  
Stellung  
gewichtet.  
Zum Win-  
der ver-  
hältnisse am  
zubiges M-  
Durch den  
benutzung  
Der G-  
geiz zu ve-  
vergeben  
Patent

Leben  
bedenken  
bereits  
fand,  
Baudie-  
ungen in  
aufrecht  
Legum  
früchte  
oben und  
Verhält-  
nissen an  
Bartoffeln)  
Zentralbal-  
"Grenz" der  
untergründ-  
säuerlich  
durch die  
Bücher me-  
dien und  
die Plägen  
der

Die  
Vor-  
ver-  
hältnisse am  
zubiges M-  
Durch den  
benutzung  
Der G-  
geiz zu ve-  
vergeben  
Patent

umhalste sie die Freundin mit strahlender Herzlichkeit: "Hast Du Brief von Konrad?"

"Ja — darum komme ich ja — — — Ihr werdet Guenre Gott bald hier haben — — — in acht Tagen sind sie hier! Konrad schreibt noch aus Perth am Tage der Abreise. Er eskortiert die beiden Damen allein, Swansen ist ausgerissen . . ."

"Swansen? O du liebe Zeit! Na, was macht Rocken aber denn? Ohne Swansen?"

"Wird's vielleicht auch gehen, Finch? Ihr werdet ja hören — wenn ich erst eine Tasse Kaffee intus habe — ich kann's vor Durst wahrhaftig nicht aushalten — dann lese ich Euch den Brief vor; lang ist er nicht."

Aus der Hand gab Frau Kauffmann den Brief aber nicht, so sehr sich Cognac auch überdrückt darum bemühte.

Sie sprach von hundert anderen Dingen, von Barken, von Stiefs, von Blücherhilfe, Kleistreine, Forstlinde ver- mäßte von Langheim, bei welcher der Storch vor kurzem zu Besuch gewesen war, von Jung-Kollmanns, die nach München überzogen sollten, um endlich von neuem zu versuchen, auf möglichst eigneten Fällen zu sieben, kurz, von allerhand Dingen, die so viel Interesse erregten, daß der Brief, um dessen Willen sie hergefahren war, ganz in Vergessenheit geriet.

Dann, als sie nach dreimaligen Fällen die Kaffettasse weit von sich fort schob, zog sie mit verschmitztem Lächeln den Brief von unter der Tischdecke her- vor und erzählte, was Konrad zu Anfang über seine Ge- schäfte und dann über Perth berichtet hatte, und in welcher Aufregung er die beiden Damen über die Flucht Swansens vorgefunden, und dann setzte sie plötzlich ein, um den Rest des Briefes wörtlich zu verlesen:

" . . . . Eva mußte nun also einen neuen Im-

pressario haben. Ich erbot mich und wurde engagiert — auf Lebenszeit. Freilich nur unter der Bedingung, daß ich dabei bleibe, daß Eva jeden Winter unter meiner Ober-Führung (zur Unter-Beitung im Geschäftlichen stelle ich doch lieber einen Gewitzteren an) konzertieren darf. Die übrige Zeit verspricht sie dafür eine „überaus lästige Bandfrau“ zu sein.

Ich habe es ihr nicht nur so versprochen, um es nicht zu halten, Mutter. Nein — wer wie sie ist, soll nicht verbauen müssen. Sie soll ihre Triumphe weiter feiern und die Welt mit ihrer Fein-Kunst entzücken, so lange sie nur irgend danach verlangt. Und ich werde der sein, der sie dazu anfeuert, wenn sie mal ihrem Heim zu Liebe kommt.

Die übrige Zeit verspricht sie dafür eine „überaus lästige Bandfrau“ zu sein.

Und nun gehe hin, liebe Alte, und verkünde uns auf der Villa

# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Druckerei von Martin Georg & Friedrich Wilsdruff.

Fr. 19.

Wilsdruff

1905.

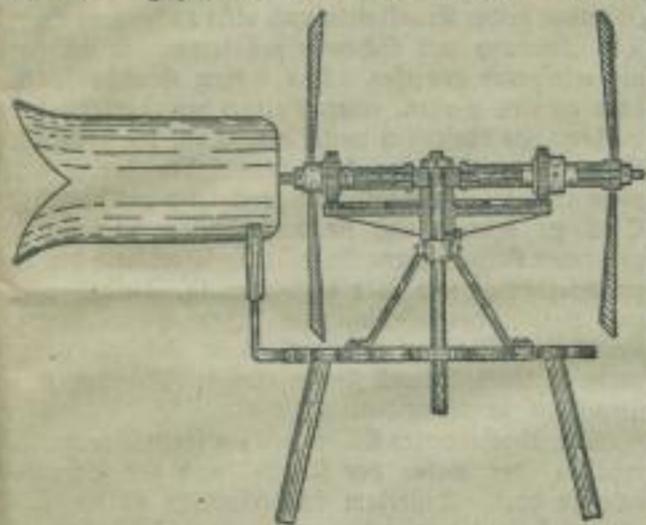
Beeinflussung der Bodenfeuchtigkeit durch den Anbau verschiedener Getreidearten. Das Rübenanbau ausführbar werden. Verwendung von Samenrübendau. Dämpfung des Getreides nach dem Frischen. Über die Kultivierungsarten auf Moorboden. Zum Kampf gegen die Fliegen in Ställen, Pferderast bei der Pferdefütterung. Zur Abwehr der Fliegen von den Pferden. Rindermast. Anstrengende Fütterungsabmilderungen. Wie weit soll Schweinefutter geladen werden? Schafe mitteilen gegen die Bekämpfung des Bläschenauswuchses bei Kindern. Das Bienengesetz. Die Fütterung fleischiger lebender Hühner. Die Biene und das Bienenzüchten. Abkommen und Bewertung von Fallobst im ländlichen Betriebe. Übersehen. Auf der Rinde von älteren Bäumen. Winterpinat. Zur Auszucht edler Röden. Einige Arbeiten des Obstzüchters für Oktober. Herbstarbeiten am Bienenstande. Rüben der Bienen. Honigraume. Schlendern des Honigs. Um die Kleiderbücher zu schonen. Albaum. Reiblatt pflanzen. Feuerholz. Braunes Rübenmus. Zitronencreme. Briefposten.

## Windmotor.

D. R. G. M.

Um die Kraft des Windes in erhöhtem Maße auszunutzen, ist von Herrn D. Neumeister ein Windmotor konstruiert, dessen zweckdienliche Einrichtung sich mit Hilfe untenstehender Abbildung aus folgendem ergibt.

Der Windmotor kennzeichnet sich vor allem dadurch, daß er zwei Windräder aufweist, und zwar ist das eine auf der vorderen Seite, das zweite vor dem Steuer angeordnet. Beide Windräder sind auf Fahrradachsen aufgestellt, deren Fahrräder in den Antriebzahnkranz der



entbrechen Hauptwelle eingreifen. Zur Veränderung der Umlaufgeschwindigkeit können die Flügelzähnräder auf den Hülsen verschoben und mit einem kleineren Zahnräder auf der Hauptachse in Eingriff gebracht werden. Um gleichmäßig gerichtete Drehwirkung zu erzielen ist die Steigung der Schaufeln beider Windräder verschieben möglich. Um zu verhindern, daß das Steuer zu leicht vom Wind beeinflußt wird, ist dasselbe mit einer Bremsvorrichtung versehen, welche sich in wellenförmig gestalteten Einschnitten am Umfang der Plattform einlegt und somit ein schnelles Arbeiten des ganzen Motoren gesichert wird. Durch den neuen Windmotor dürfte tatsächlich eine erhöhte Nutzung der Windkraft zustande kommen.

Der Erfinder wünscht sein Schätzchen am liebsten zu verkaufen oder eventl. auch Lizenzen auf dasselbe zu vergeben. Näheres ist durch die Bewertungsabteilung des Patentenamtsbureau Sach, Leipzig zu erfahren.

## Landwirtschaft.

Beeinflussung der Bodenfeuchtigkeit durch den Anbau verschiedener Feldfrüchte.

Über die Frage, in welcher Weise der Anbau der verschiedenen Kulturgewächse die Bodenfeuchtigkeit beeinflusst, ist bereits von Wollny Versuche angestellt worden. Der Erste fand, daß die perennierenden, nicht stehenden Kulturpflanzen (Kleerarten, Weizenarten usw.) die größten Wasserverbrauchs in Anspruch nehmen, als dann folgen die blattreichen, rasch wachsenden, langlebigen Arten aus der Familie der Leguminosen (Sojabohne, Ackerbohne usw.) und einige Getreide wie Raps und Rüben, während die sich lagernenden Soßen und Böden und ebenso die Getreidearten den Boden im Verhältnis weniger austrocknen und die in weiteren Abständen angebaute Wurzel- und Knollengewächse (Rüben, Kartoffeln) denselben im geringsten Maße im Anspruch nehmen. Prof. Dr. von Seelkurst hat nun, wie in „Biedermanns Centralbl. f. Agr.-Chemie“ nach dem Journal f. Landwirtschaft berichtet wird, die Resultate Wollny's, die auf einem hochfeuchten humosen Kalksandboden mit Kalksteinuntergrund gewonnen waren, auf einen tiegründigen, das Wasser mehr festhaltenden Lehm Boden nachgeprüft und hierbei auch die Feuchtigkeitsverhältnisse des tieferen Bodenabschnitts berücksichtigt. Die Versuche wurden auf 8 Hauptplägen des Betriebshofes ausgeführt, und zwar mit

Roggen, Weizen, Kartoffeln, Kleer, Vitoriaerbsen, kleinen grünen Erbsen, Hafer mit Kleer und Rüben.

Es ließen sich aus derselben die folgenden für die Praxis wichtigen Schlüsse ableiten.

1. Der Roggen erschöpft das Land im Bezug auf die Feuchtigkeit in ungleich geringem Grade als der Weizen, was von der größten Bedeutung für die nachfolgende Gründungsarbeitszeit ist. Dieselbe wird nach dem später das Feld räumenden Weizen nicht nur später in den Boden kommen, sondern auch einen viel trockneteren und daher ungünstigeren Standort vorfinden.

2. Der Kleer erschöpft das Land aufs äußerste an Wasser, sodass in trockenen Jahren die ihm folgende Winterung, abgesehen davon, daß durch die Kleestoppel der Boden leicht etwas sperrig wird, einen recht ungünstigen Stand haben und sich schlecht und langsam entwickeln wird.

3. Die Kartoffel, mittelspät, ließ das Land relativ feucht zurück. Sie wird mitunter eine gute Vorfrucht für die nachfolgende Winterung bilden, vorausgesetzt, daß dieser genügend Nährstoffe auf dem durch die Kartoffel meist stark in Anspruch genommenen Lande zur Verfügung stehen.

4. Es gibt eine gute Vorfrucht für die Winterung.

5. Hafer gilt als besonders schlechte Vorfrucht für die Winterung, nicht so sehr wegen der starken Nährstofferschöpfung, als vielmehr der starken Wasseraufnahme, welche der Boden durch denselben erleidet.

6. Vom Gesichtspunkte des Wasserhaushaltes aus wirkt es geraten erscheinen, Weizen nach Roggen, als umgekehrte Roggen nach Weizen zu bauen, wobei natürlich für entsprechende Düngung des anspruchsvolleren Weizens Sorge getragen werden muß.

### Das Auftreten eines wenig bekannten Roggenschädlings

bringt das Organ der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer zur Kenntnis. Aus Gumtow bei Kyritz wurden mehrere Roggenpflänzchen, die von einer Blode befallen waren, eingeliefert, mit der Angabe, daß die Blode sehr schädlich in dieser Gegend auftrete, vorgezogenweise in Brachroggen auf trockenem Boden, so daß man geradezu an ein Aufgeben des Roggenbaues denken müsse. Den Stoppelroggen beeinträchtigte der Schädling mehrfach weitaus nicht. Die Roggenpflänzchen wurden der Biologischen Abteilung für Land- und Forstwirtschaft des Kaiserlichen Gesundheitsamtes in Dahlem zur Untersuchung überwiesen, welche folgende Auskunft erteilt: Die eingesandten Roggenpflänzchen waren von den Larven der Blumenfliege — Hylemyia coarctata — befallen, die in den letzten Jahren an Roggen- und Weizensaaten bedeutende Schäden verursacht hat. Die Fliegen legen im Herbst ihre Eier an die junge Wintersaat, aus denen noch in demselben Jahre die kleinen Maden ausschlüpfen. Ein Schaden macht sich meist erst im folgenden Frühjahr bemerklich, wenn die Angriffe der bald ausgewachsenen Larven gefährlicher werden. Ende April etwa, oder Anfang Mai verlassen die Maden die Wirtspflanze und verpuppen sich in der Erde, um sich gegen Ende Mai in die Fliegen zu verwandeln. Die Sommergeneration lebt wahrscheinlich auf den Gräsern der Brache, ist als solche aber nur gefährlich weil sie den Gründien legt für die der Winterung schädliche Wintergeneration; direkter Schaden an der Winterung ist bisher nicht beobachtet. Maßregeln zur Bekämpfung der Blumenfliege sind keine anzugeben. Da sich die Pflanzen, wenn sie nicht zu frühzeitig von der Blode angegriffen und abgezehrte werden, leicht bestocken, so ist vielfach eine rechtzeitige Kropsdüngung insosehn erfolgreich gewesen, als sie den Schaden des Larvenanzuges wieder ausgeglichen hat.

Es ist demnach nur zu empfehlen, die infizierten Felder mit Chilesalpetee zu düngen, um damit zu versuchen, die Pflanzen so zu kräftigen, daß sie die Angriffe der Blode überwinden.

### Soll eine Moorweidenanlage ausgeführt werden?

so hat man zuerst den Boden 50 cm tief zu räulen, daß der obere Spatenloch zu unterst kommt. Auf diese Weise findet der später zu pflanzende Weidenstock in der Tiefe

guten Nährboden, und die an die Oberfläche gebrachte tote Erde läuft das Unkraut nicht so leicht aufzunehmen. Das Röden (für größere Anlagen Rödpfläge) wird im Herbst vorgenommen, damit sich der Boden während des Winters seien und ordentlich durchfrieren kann. Im Frühjahr wird das Land gehörig geegzt und abgelesen. Zugleich hat man für gutes und passendes Pflanzenmaterial von guten Blütern aus reinen Kulturen zu sorgen. Die Bänge der Stecklinge soll 30 bis 35 cm betragen; einjähriges Holz ist besser als zweijähriges.

### Verwertung von Samenrübenbau.

Wo in größerem Maßstabe Samenrüben gezüchtet werden, stellt die Frage nach der Verwertung des Samenrübenstrohs, das ungefähr 25 ds pro ha ausmacht, eine gewisse Rolle. Die einzige frühere Verwendung desselben als Streu war auch nur eine beschränkte, da das harzlose Material unter die Melasse nicht gestreut werden darf, um einer Verlezung der Güter vorzubeugen. Auf der Domäne Tachovice in Böhmen trat man, nach einem Referat in Biedermanns Centralblatt für Agrarökonomie, dem Gedanken näher, das Stroh mit Melasse zu einem Dauerfutter zu verarbeiten. Der Ausführung stellten sich anfänglich große Schwierigkeiten in den Weg, da die Verkleinerung des Strohs erst nach manchen vergeblichen Versuchen mit der Universalmühle der Fabrik Elbthal (Dresden-Cotta) in jedem gewünschten Grade der Feinheit erreicht werden konnte. Die durch Erwärmung dünnflüssig gemachte Melasse wurde nun mit dem gemahlenen Stroh im Verhältnis von 1:1 gemischt. Das fertige Produkt ist von leichter Farbe, ähnelt im Aussehen der Treibmelasse, reicht angenehm, ist sehr dauerhaft und wird vom Vieh, wie alle Melassegemische, gern aufgenommen. Im Samenrübenstroh war die Peptinverdaulichkeit der stickstoffhaltigen Substanz nach Stutzer 70,53 und im Melassefutter 71,70 Proz. Die Futterqualität erwies sich als sehr haltbar, der Zuckergehalt derselben ging auch nach mehrmonatlichem Lagern nicht zurück. Fütterungsversuche bei einer großen Reihe Milchkühe zeigten, daß das Melassefutter gleichwertig war der Weizenkleie. Eine genaue Kostenberechnung ergibt dann, daß 1 dz fertigen Melassefutters aus Samenrübenstroh auf 5,69 Kr. (à 0,85 dt.) zu ziehen kommt, wogegen 1 dz Weizenkleie mit 10 Kr. bezahlt werden muß.

### Behandlung des Getreides nach dem Frischen.

Der höchste Wert des Getreides ist in erster Linie abhängig von der Gräßigkeit desselben; zähles und feuchtes Getreide wird immer erheblich billiger verkauft werden müssen, als trockenes. Selbst solche Frucht, welche durch abhaltenden Regen vor oder während der Ernte Schaden gelitten hat, kann durch großzügige und fleißige Behandlung bei und nach dem Drüschen binnen wenigen Wochen um 5—10 Proz. im Wert gehoben werden. Man schüttet zu diesem Zwecke die Körner möglichst flach und wendet sie in jedem trocknen, trockenen Tage, niemals aber bei Regenwetter, darunter, daß jedes einzelne Korn auf möglichst langem Wege die Luft durchschneidet, wie dies ähnlich beim Werken in der Scheune geschieht. Wenn infolge des häufigen Umstechens die Frucht zweifellos gräßig geworden ist, so genügt es, wenn von da ab alle vier Wochen gewendet wird. Jederzeit ist aber darauf zu achten, daß diese Arbeit nur bei trockner, trockener Luft vorgenommen wird. Wendet man dagegen, wie es öfterweise oft geschieht, bei Regenwetter, so bringt man feuchte Luft zwischen die Körner, wodurch die Gärung und Verwesung befördert wird. Die sorgfältigste Behandlung des Getreides ist, besonders bei feuchter Jahreszeit, von so großer Dringlichkeit, daß jeder Landmann an seine Tür schreiben sollte: „Vergiß das Wenden nicht!“

Über die Kunstdüngergaben auf Moorboden und die Notwendigkeit der jährlich zu wiederholenden Düngung berichtete der Königl. Domänen-Rentmeister W. Arendt, früher in Wismar, Ostpr., auf dem internationalen land- und forstwirtschaftlichen Kongreß zu Wien wie folgt: Entsprechend der chemischen Zusammensetzung der Moorfärbung wird die in der Praxis zu verwendende

Menge an Kultiblätter modifiziert werden können; so z. B. haben zahlreiche, von mir angestellte Düngungsversuche ergeben, daß auf den von mir mit meliorierten Böden die höchsten Erträge mit einer Düngung von 12 Bentner Kainit und 8 Bentner Thomaschlackenmehl per Hektar im ersten Kulturjahr erreicht werden; vom zweiten Kulturjahr ab genügen 8—10 Bentner Kainit und 6—8 Bentner Thomaschlackenmehl. Schwächere Düngung als 6 Bentner Thomaschlackenmehl per Hektar reichte zur Erzielung der größtmöglichen Erträge nicht aus, während anderseits stärkere Kulturdüngungen als 12, bzw. 10 Bentner per Hektar keine Mehrerträge im Gefolge hatten.

Als Regel muß aufgestellt werden, daß Moorenisse alle Jahre gedüngt werden müssen. In dieser Beziehung von mir angestellte Kulturoversuche haben ergeben, daß eine Unterbrechung der Düngeraufzüchtung erhebliche Nachteile im Gefolge hat, und zwar nicht bloß in dem Jahre, in welchem man die Ausgabe für die Düngstoffe sparen wollte, sondern auch noch in den darauffolgenden Jahren. Eine im Winter 1884/85 durch Neubepflanzung und Neuansaat, 1885 und 1876 ordnungsmäßig gedüngte Parzelle wurde 1887 nicht gedüngt und brachte in diesem Jahre 33 Bentner weniger per Hektar als ihre gedüngten Nachbarparzellen. Dieselbe Parzelle 1888 wieder mit 8 Bentner Kainit und 8 Bentner Thomaschlackenmehl gedüngt, brachte 56 Bentner pro Hektar weniger als die stets gedüngten Nachbarparzellen. Die Unterlassung einer einmaligen Düngung selbst nach mehrjähriger, ordnungsmäßiger Düngeraufzüchtung rächt sich also noch mehrere Jahre hinaus.

## Viehzuch.

### Über Beziehungen zwischen Stalltemperatur und Wärmefall

finden wir in der deutschen landwirtschaftlichen Tierzucht das folgende: Ein zu warmer Stall ist für Mästrinder, die stark gefüttert werden, nicht vorteilhaft und je weniger vollkommen die Ventilation, desto wichtiger ist es, die Temperatur nicht zu hoch steigen zu lassen. Einige Versuche sind in dieser Beziehung auf der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Pennsylvania im Verein mit dem landwirtschaftlichen Departement der Vereinigten Staaten unternommen worden, aus denen augenscheinlich hervorgeht, daß der Grund, weshalb Mästrinder eine mäßig fühlbare Temperatur bevorzugen, darin beruht, daß die durch den Verbauprozess entwickelte Wärme ihnen in außerdem ziemlich warmer Umgebung Unbehagen verursacht. Die durch Stiere bei leichten Rationen erzeugte tatsächliche Wärmemenge wurde festgestellt und die Resultate ergaben, daß bei einer nur auf die Unterhaltung berechneten Ration solche Tiere mehr Wärme produzierten, als erforderlich ist, um die richtige Körpertemperatur in gut warmer Umgebung zu unterhalten. Nimmt man an, daß diese Ermittlungen korrekt sind, so erscheint es einleuchtend, daß ein stark gefüttertes Tier einen beträchtlichen Wärmüberschüß entwirkt, und daß es, wenn es einem mäßigen Kältegrade ausgesetzt wird, nicht, wie man allgemein glaubt, einer behutsamen Aufrechterhaltung der Körpertemperatur zu verbrennenden größeren Futtermenge bedarf. Solche Tiere werden, wenn man ihnen die Wahl läßt, lieber auf einem mäßig kühlen Platze, als auf einem sehr warmen liegen, vorausgesetzt, daß beide ein gleich gutes Lager bieten.

Die eine gleiche Menge Futter verbrauchende milchende Kuh wird ein wärmeres Obdach aussuchen als der Mästrider und diese Tatsache ist nicht schwer zu erklären. Die Kuh gibt den Fettüberschüß aus dem von ihr verzehrten Futter in die Milkerie ab, anstatt ihn zur Erhöhung ihrer Temperatur im Körper aufzuspeichern. Es kann sogar eine beträchtliche Zeitdauer nach dem Kalben von dem vorher in ihren Geweben aufgespeicherten Fettvorrat Jahren, um den aus ihrem Futter bezogenen neu zu ergänzen.

Nachdem man zu der Überzeugung gelangt, daß Mästrinder sich in mäßig fühlenden Räumen wohler befinden und besser gebeihen, glaubt man annehmen zu müssen, daß der Grund hierfür in der dadurch bewirkten Frischluft-Antregung des Tieres liegt, die es veranlaßt, mehr Futter als zur bloßen Unterhaltung nötig, zu sich zu nehmen. Die größere Futtermenge, die das Tier in diesem Falle frisst, wird aber durch eine stärkere und schnellere Gewichtszunahme, vom polumären Gesichtspunkt betrachtet, reichlich ausgeglichen. Es würde dies ein Grund mehr sein, Mästrinder in nicht zu warmen Räumen zu halten.

Zum Kampfe gegen die Fliegen in Ställen bringt das witterungsberuhige landwirtschaftliche Wochenblatt sehr zeitgemäß nachstehende aldbewährte Mittel in Erinnerung:

Zwei bis dreimaliges Tünchen des Stalles mit Kalkmilch, welches auf 1 Eimer 1 Kilo Alraun zugesetzt ist. Statt des Alrauns kann auch ein Zusatz von 150 Gramm Kreolin, Kreolin oder Bazillol genommen werden.

Verdünnung des Stalles durch Anstreichen der Fenster-  
scheiben mit blauer Farbe, welche bei Beginn des Winters wieder abgemalzt wird. (Auf diese Weise begegnet man der Fliegenplage in den Stallungen unseres Heeres.)

Verdünnung von Insektenpulver im Stall. (Dieses Mittel ist nicht billig und wegen der zeitweiligen Räumung des Stalles unheilig; auch reizt es die ausführende Person empfindlich zu Niesen und Tränenvergessen.)

Vorbeugen der Vermehrung der Fliegen, die im Dünger

und in faulenden Stoffen vor sich geht, durch Sorge für gute, trockene Streu und saubere Stallreinigung, auch in allen Ecken und Winkel. In der Nähe des Stalles liegende Dungberge sollen festgetreten, mit Wasser begossen und mit einer Erddecke belegt werden, was bei neu aufgebrachter Dungschicht zu wiederholen ist.

Herrstellung von Zuglust im Stall verteilt die Fliegen und es kann solche bei hohen Ställen mit hochgelegenen und zweiteilig angebrachten Fenstern leicht ohne Nachteil für die Stallinsassen erzeugt werden.

### Gaserersatz bei der Pferdefütterung.

Wald kommt die Zeit, in welcher in manchen Wirtschaften die Futtervorräte für die Pferde knapp zu werden beginnen und daher der Wirtschaftsleiter an Ernährungsmittel denken muß. Da ist dann Sparen das nächstliegende. Über Sparen am unrechten Orte hat schon manchen Landwirt Verdruß und Schaden bereitet, besonders dann, wenn es sich um die Frage handelt, ob der Hase durch andere Futtermittel ersetzbar ist. Ein Futtermittel, das in seinen Wirkungen bei der Ernährung der Pferde den Hase vollständig und auf die Dauer ersehen kann, ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Immerhin aber ist es möglich, den Hase teilweise und vorübergehend und namentlich dann, wenn die Pferde nicht allzu schwer arbeiten müssen, durch anderes und billigeres Futtermittel zu ersetzen. Wenn zu einem teilweisen Ersatz des Hasen geschritten wird, so empfiehlt Wunderlehrer Bollholzer-Hannover in der "Thüringer Landw. Blg." mit der Einschließung der Futtermittel langsam vorzugehen, damit sich die Tiere allmählich daran gewöhnen. Nicht selten wird Gerste oder Gerstenkroß als Ersatzfuttermittel bevorzugt, wobei aber zu beachten ist, daß zu starke Gerstenfütterung die Tiere schwachsinnig macht. Der Roggengrund ist als Ersatzfuttermittel nicht beliebt, da bei Roggenfütterung an Pferde schon wiederholte Verdauungsstörungen beobachtet werden konnten. Jedenfalls geht man bei der Roggenfütterung nicht über etwa 2 Pf. hinaus. Viehach tritt der Mais an die Stelle eines Teiles des Hasen. Der Mais muß geschnitten werden, da er sonst nur unvollständig verdaut wird. Ein Teil des Hasen kann mit Vorteil auch durch Bohnen ersetzt werden, die sich bei der Pferdefütterung gut bewähren. Auch Erdnußkuchenmehl und Weizenkleie können in geringen Mengen als Ersatzfuttermittel, wohl aber als Beifutter, sind Rüben und Wurzeln zu empfehlen und vor allem die Möhren.

Zur Abwehr der Fliegen von den Pferden empfiehlt es sich, die dem Schweine nicht erreichbaren Stellen mit frischen Rübenblättern so einzureiben, daß diese ganz zerrieben werden und der ausgerissene Saft sich von Haaren und der Haut mitteile. Hellere Pferde werden dadurch allerdings grünlich braune Flecken bekommen, die aber bald wieder verschwinden. Deswegen ist es angewiesen, die im Herbst als wertlos weggeworfenen grünen Schalen der Rüben trocken aufzuhbewahren, sie zum Gebrauch im Sommer mit heißem Wasser zu übergießen (ungefähr eine Handvoll auf 1 Liter Wasser) und bis zur Ablösung ziehen zu lassen. Wer will, mag vor dem Uebergießen mit heißem Wasser die trockenen Schalen erst mit etwas denaturiertem Spiritus anfeuchten und erwischen. Mit dieser Flüssigkeit reibe man die empfindlichen Stellen ein; der bittere Geruch und Geschmack wehrt die Fliegen ab. Das vielfach gebräuchliche Einreiben mit Zett, Del, Petroleum u. a. schützt zwar auch, aber die fette Substanz verstopft die Hautporen, verhindert das wohltätige Schwitzen und beförderst das Anhaften des Staubes. Man macht einen Versuch mit den Rübenblättern oder dem Rübenwasser und vor allen Dingen, man lasse in der Fliegenzeit dem Pferde kein natürliches Schutzmittel, den Schweif, unverkürzt.

### Kindermast.

Wie man in England die Kinder für die dort gewöhnlich um die Weihnachtszeit abgebaulten Plätzchenschauen vorbereitet, wird nach der Plätzchzeitung im dem engl. Fachblatt "The Stock Journal" geschildert.

Das Tier, welches um Weihnachten zur Ausstellung kommen soll, muß im Juni ausgeföhrt werden; es muß eine gute Frischluft und eine weiche nachgiebige Haut, eine reine Nase, ein reines Maul haben und völlig gesund sein. Wird ein solches so gefüttert, daß es kein Futter gern genießt und niemals mit Abneigung überlastet wird, so wird die Mähnung ohne Zweifel in einem guten Refulat führen.

Ungern läßt man die Tiere im Stalle, weil das Haarkleid den Glanz verliert, sondern hält sie drei Monate auf der Weide. Inhalt die Weide gröbere Gräser und sind keine Hülsenfrüchte vorhanden, so in Klee, Widen oder Lusurie hinzugeben. Sie regen die Verdauung an und wirken dem oftmals ermatlichen Einfluß der Kraftfutterstoffe bei heissen Wetter entgegen.

Bei der Auswahl des Trockenfutters ist darauf zu achten, daß dieses eine geeignete Mischung von fleischbildenden Stoffen darstellt; es darf nicht zu sehr erhitzen und keine Lieberfättigung hervorrufen. Das Futter muß an verdaulichen Stoffzusammensetzung haben: 1 Teil Eiweißstoffe — mit Auschluß des Stoffes Amide — auf 8 Teile Kohlehydrate. Diese Mischung läßt sich leicht aus heimatischem Korn und einigen der besseren künstlichen Futterstoffe, die im Handel zu haben sind herstellen. Mais ist keine geeignete Sommernahrung; Bohnen und Erbsen sollten nicht in großen Quantitäten bei der Sommerhitze gegeben werden; sie sind aber geeignet, wenn die kalte Witterung

herannahrt. 3 Pf. seines Weizenkroß, 2 Pf. Gerstenmehl, 2 Pf. Baumwollsäatkuchen und 1 Pf. Leinsäatkuchen bilden eine passende Sommernahrung im Verein mit gutem Hülsengrünkraut.

In der Regel sind die Tiere im September einzustallen; es sollte aber beim Stall ein kleiner Lauplatz vorhanden sein. Das Winterfutter braucht nicht so kostreich zu sein, wie das Futter im Sommer. Es ist auch nicht praktisch, ausschließlich trockene Futtermittel zu geben; gute Wurzeln und Stöhl sind beizufügen. Die Wurzeln sind mit dem Mehl zu vermengen, sobald sie zerschnitten sind; bleibt bis Mahlzeit eine Stunde lang vor dem Verfüttern stehen, so wird sie mit Lust genossen werden. Es ist dieses besser, als wenn man das Mehl allein gibt, da es für das Kanin zu trocken ist; das Tier will es manchmal nicht gänzlich verzehren. Die Quantität an Wurzeln kann von 28 Pf. bis 50 Pf. oder darüber hinausgehen, je nach der Menge der übrigen Futterstoffe. Wenn die Menge an Wurzeln vermindert wird, muß man das Gleichgewicht herstellen, indem man die Leinsäatkuchen vermehrt. Einwo gutes Hen muß man dem Tiere in die Raupe geben, damit es nach Belieben davon genießt; ein wenig Hen kann auch gehabt in das übrige Futter gemischt werden.

Die mehr konzentrierten Winterfutterstoffe, alte Bohnen und Erbsen, sind sehr dienlich zur schnellen Muskul- und Fleischbildung, sie müssen aber immer weniger dargereicht werden, je mehr das Tier sich der Reise nähert. Alle Arten von heimischem Getreide, zu Mehl vermahlen, bilden eine geeignete Nahrung. Die Verdauungsorgane dürfen mit Kraftfuttermitteln nicht überlastet werden.

Aufsteigende Lungenentzündungen sind bei Külbären mehrfach beobachtet und in der tierärztlichen Literatur beschrieben worden. Die meisten Autoritäten heben die große Ähnlichkeit dieser Krankheit mit manchen Formen der Schweinepest hervor. Auch sind ähnliche Bakterien gefunden worden, wie bei letzterer, doch ist die Identität beider Krankheiten noch nicht nachgewiesen worden. Die Impfung mit Schweinepestserum hat sich dagegen als erfolgreich erwiesen. Aus diesem Grunde kann man dazu geraten, einen Versuch mit der Impfung zu machen. Es dürfte sich weiter empfehlen, die hochdrächtigen Kühe einige Zeit vor dem Herannahen der Geburt in einen anderen, vorher gründlich gereinigten und bestäubten Stall zu bringen und sie dort abkalben zu lassen. Die geborenen Külbären, deren Nabelstrang sofort nach der Geburt zu unterbinden und zu bestäuben ist, bleiben dort bis zum Beginn des Weidegangs. Jede Verschleppung des Krankheitstropfens von dem verseuchten Kübstall nach dem neuen Kübstall durch Zwischenträger (Menschen usw.) ist strengstens zu verhindern.

Die abgesonderten Külbären müssen ihren eigenen Wärter erhalten, der weder den Kübstall noch den Schweinstall betreten darf. Außerdem sind sämtliche Külbären so bald als möglich zu impfen.

JL. Edw. Blg.

### Wie weit soll Schweinesfutter gekocht werden?

Viehach geht man, schreibt Herr Ganger-Hoya in der "Hann. Land- und Forstw. Blg." bei der Zubereitung der Futtermittel für die Schweine zu weit. Im allgemeinen genügt es, wenn das Kochen sich nur auf die Kartoffeln erstreckt. Das Kochen von Gerstenkroß ist wohl eine Maßnahme, die sich infolge der Kosten der Mehrrarbeit, welche sehr hart ist, ist dagegen schon eher zu empfehlen. Alle Versuche mit den verschiedensten Futtermitteln zeigen, daß durch Kochen und Dämpfen die Verdaulichkeit in allgemeinen nicht gefordert, sondern etwas vermindert wird; eine Ausnahme macht die Kartoffel. Jedoch hat sich die Futterstellung von gekochtem Futter an Plastischeine vielfach überlegen gezeigt bezüglich der Gewichtszunahme; hier spielt wohl der Umstand, ob die Schweine an Kochfutter gewöhnt sind oder nicht, auch die Jahreszeit (Sommer, Winter) und die Stalltemperatur eine ausschlaggebende Rolle. Selbstverständlich müssen verdorbene Futtermittel, weil sie sehr gefährlich sind, vor der Fütterung auf alle Fälle gekocht oder gedämpft werden. Das Einweichen des Futters längere Zeit vor der Fütterung mit kaltem oder heißem Wasser läßt eine bessere Verdauung nicht erwarten, im Gegenteil, die Verdaulichkeit nimmt dadurch ab. Das Futter darf seine dünne Suppe, sondern muß einen Ingern läßt man die Tiere im Stalle, weil das Haarkleid den Glanz verliert, sondern hält sie drei Monate auf der Weide. Inhalt die Weide gröbere Gräser und sind keine Hülsenfrüchte vorhanden, so in Klee, Widen oder Lusurie hinzugeben. Sie regen die Verdauung an und wirken dem oftmals ermatlichen Einfluß der Kraftfutterstoffe bei heissen Wetter entgegen.

Schutzmittel gegen die Verbreitung des Bläschenausschlags bei Kindern.

In der Mängeler Zeit hat der Bläschenausschlag in letzter Zeit mehrere Gemeinden verursacht, was einen großen Schaden, sowohl für die Gemeinden selbst, als auch hauptsächlich für die Landwirte bedeutet. In einzelnen Gemeinden mussten sämtliche Kindergarten abgeschafft und durch junge erneut werden und selbst diese wurden bei der größten Vorsichtsmäßigkeit wieder angeheizt, indem alle Räume versiegten. Jetzt gibt Nachor-Seligenstadt in der hessischen landwirtschaftlichen Zeitschrift ein Mittel bekannt, welches nach sechswöchiger Anwendung sich als hellend bewährt hat.

Das Mittel ist folgendes: Die Scheide der Kühe wird unmittelbar vor dem Deckungsakt mittels eines Gänselfells mit reinem Rübbel stark und so tief wie möglich eingepfist. Dieses Mittel bewahrt vor Ansteckung, indem es jedelei, ob das Vater- oder Muttertier von Bläschen- ausschlag behaftet ist.

## Geflügelzucht.

Die Fütterung steigiger legender Hühner soll eine vielseitige sein und muss richtig durchgeführt werden, wobei man Folgendes in Betracht zu ziehen hat: 1) Ein mittelgroßes Huhn bedarf zu seiner täglichen Ernährung ca. 100 g Getreide, zw. Eier, Fett- und Febererzeugung täglich 12–15 g Eiweiß. Wenn das Huhn täglich bis zu 100 g Körner aufnimmt, so enthalten diese noch nicht die obige Eiweißmenge und sind dabei ein teures Futter. Es ist deshalb zweckmäßig, neben Körnern andere billigere eiweißhaltige Futtermittel täglich zu verabreichen, wie z. B. Fleischfuttermehl, Kleie, Fleischabfälle, Grieben u. c. 2) Außer 15 g Eiweiß braucht ein Legehuhn besonders im Winter zur Warmhaltung des Körpers täglich noch 4–5 g Fett. Diese wären enthalten in 100 g Mais oder Hafer, während dieselbe Menge Weizenkörner nur 2 g Fett enthalten. Es empfiehlt sich deshalb in der kalten Jahreszeit etwas Mais oder Hafer, sowie kleinere Mengen von fettreichen Hans-, Sonnenblumenflocken, Delfischen, Reis- oder Fleischmehl beizufüttern. Das Grünfutter enthält leicht verdaulichen erwärmenden Zucker, es erhöht die Verdauung, das Wohlbefinden und die Nutzleistung der Tiere, bringt ihnen glattes glänzendes Gefieder, macht Fleisch und Eier wohlschmeidend und gibt dem Dotter eine schöne gelbe Farbe. Auch im Winter muss Grünfutter verabreicht werden durch Vorlegen von Gemüsekäppchen, Rübenschnecken, Obstabfällen, angebrühten Haublumen u. c. Ohne Grünfutter befinden sich die Tiere nicht in völlig gesunden, nutzhafigem Zustande. Nachstehendes Beispiel gibt die Menge des Futters an, welches für ein mittelschweres Huhn (2 Kilo) täglich erforderlich ist: 10 g Fleisch- oder Fischmehl, 20 g Weizenkleie, 50 g Kartoffeln, 20 g Maismehl, 30 g Getreide oder Hafer. Der Preis beträgt hierfür ca. 1,30 M. Das Weichfutter ist morgens lauwarm zu geben. Selbstverständlich soll mit vorstehender Anleitung nur ein Anhalt gegeben sein, Abweichungen machen sich je nach Jahreszeit und Umständen erforderlich.

### Die Wyandottes

stammen allerdings aus Amerika, allein ihren großen Aufschwung haben sie vorwiegend englischen Büchtern zu danken. Auch wir Deutschen haben, das dürfen wir mit Selbstbewusstsein behaupten, nicht geringen Anteil daran. Während das Wyandottehuhn daran ist, in seiner urprünglichen Heimat Nordamerika das bislang dort verbreitetste Ruhjhuhn, die Plymouth-Röde, aus erster Stelle zu verdrängen, hat es als Rassehuhn seine zweite aber eigentliche Heimat in England und Deutschland gefunden. Obgleich Wyandottes bei uns in Bezug auf die Zahl noch nicht mit Italienern und Minoras auf einer Stufe stehen, so erweitert sich doch ihr Pflegerkreis stetig, und für England dürften sie augenblicklich wohl als die bevorzugteste aller Rassen gelten, da sie nicht nur dem Schöpfer und Verbesserer neuer Farbenstücke ein geeignetes Objekt bieten, sondern auch wirtschaftlich wertvoll sind; diesesten wie jenseits des Kanals aber hat man das Huhn zu einer vor dem nicht geahnten Vollkommenheit der Rasse und Farbe gebracht und in Deutschland speziell stehen die Silber- und Gold-Wyandottes auf einer Höhe, die auch von England nicht übertroffen wird.

### Ist der Igel ein Geflügelfeind?

In den letzten Jahren ist der bisher als Mäusejäger so hoch geschätzte „Swinegel“ als arger Feind des Geflügels verschrien worden, und es hat nicht an Stimmen gefehlt, die seiner Vernichtung das Wort geredet haben. Das hätte aber wohl das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Ich zweifle nicht daran, schreibt ein Leser des Lehrmeisters, daß einzelne Igel hier und da als Geflügelräuber abgesucht worden sind, meinte aber, daß man nicht um weniger Individuen willen der ganzen Sippe den Krieg erklären darf. Dass nicht alle Igel Geflügelräuber sind, bestätigt folgender Vorgang. Ein Jäger hatte eine Anzahl Küken durch Ratten verloren und davor einen Igel in den Hühnerstall geperrt. Die Verluste hörten sofort auf, von Ratten wurde im Stalle nichts mehr bemerkt und den Küken geschah kein Leid mehr. Die Frage: Ist der Igel ein Geflügelfeind? kann also nicht ohne weiteres mit „Ja!“ beantwortet werden, sondern hat noch ihrer endgültigen Lösung. Der Lehrmeister im Garten- und Kleintierhof in Leipzig erfuhr alle Interessenten um Belästigung ihrer eigenen Erfahrungen, um zur Klärung dieser Frage beizutragen.

### Gegen das Eierschissen der Hühner

werden gar manche Mittel empfohlen, doch kann eines, das sich wirklich bewährt. Nicht selten nehmen die Hühner diese Untugend dann an, wenn ihnen Eierschalen, die vielleicht nur einmal durchgebrochen sind, vorgelegt werden. Das Verschlucken der Eierschalen ist nur zu empfehlen, doch dürfen die Schalen nur in zerkleinertem Zustande gegeben werden. Nach den an manchen Orten gemachten Erfahrungen findet sich das Unheil mehr in solchen Beständen, wo den Hühnern nicht genügend freier Raum zur Verfügung steht oder die Tiere im Winter auf einem engen Raum gehalten werden. Damit die Hühner während des Winters genügend Beschäftigung haben und sie nicht am Ende aus Langeweile auf diese Untugend kommen,

werfe man das Körnerfutter nicht auf die glatte Tenne, sondern man streue die Körner in eine dünne Schicht von Häcksel oder Stroh, so daß die Hühner sich die Körner herauslösen müssen. Hat sich die Henne das Eierschissen erst einmal angewöhnt, so ist sie kaum mehr davon abzubringen. Will man die Gefahr, daß auch andre Hühner die Untugend des Eierschissens annehmen, vorbeugen, so müssen die Tiere, die sich das Eierschissen angewöhnt haben, von den übrigen Hühnern getrennt werden.

## Obst- und Gartenbau.

### Absammeln und Verwertung von Fallobst im ländlichen Betriebe.

Das Fallobst findet in unseren ländlichen Haushaltungen nur selten eine entsprechende Verwendung. Von den Apfeln, wenn sie vor der vollkommenen Reife abfallen, gehen jährlich große Mengen gänzlich oder teilweise verloren, denn man lädt sie einfach unter den Bäumen liegen und versauen, oder sammelt sie höchstens und wirft sie den Schweinen vor, obwohl sich die noch grünen, nicht ganz reifen Apfel sehr zweckmäßig verwerten lassen.

Man soll im Sommer das Fallobst auch schon deshalb sorgfältig aussieben, um der Vermehrung der Obstmaiden vorzubeugen, da bekanntlich die abfallenen Früchte häufig wurmstichtig sind und dann die Maden oder Raupen des Apfelschwalls aus dem am Boden liegenden Obst zurück auf den Baum gelangen, um hinter Kinderschuppen in einem Gespinst zu überwintern und sich erst im April an Ort und Stelle zu verpuppen. Da das Sammeln von Fallobst von noch schuldbefreiten Kindern geschehen kann, sind dazu auch keine kostspieligeren Arbeitskräfte erforderlich. Es liegt lediglich an dem Fleische und der Umficht einer läufigen Hausfrau, wenn Fallobst auf rationelle Weise in der Haushaltung Verwendung findet, wonach manche Mutter erstaunlich Kinder und Dienstleuten eine schmackhafte Zugabe zu Mahlzeiten aus solchem sonst wertlosen Fallobst bereitstehen kann.

Das einfachste Verfahren um Fallobst im Haushalte zu verwenden, ist folgendes: Man nimmt ein Glas voll verschiedener Fallobst, wäscht sie, wenn sie erdig sein sollten, reinigt sie von den wurmigen und faulen Stellen, zerstreut sie je nach Größe in zwei bis vier Stücke, überzieht sie in einem entsprechenden Kochgefäß mit soviele Wasser, daß die Schnitte gut bedekt sind, und lädt sie dann gar. Dann geht man die gekochte Masse einen groben, leinernen Beutel und lädt den Saft, ohne zu pressen, ablaufen. Nachdem man letzterem auf je 8 Liter 1 Kilogramm Zucker zugesetzt hat, lädt man den Saft eine Viertelstunde kochen, während welcher Zeit gut abgeschüttet wird. Ist der Saft abgekocht, so wird er in Flaschen gefüllt, gut verkorkt und an einem kühlen, trockenen Orte sichend aufbewahrt. Aus der im Beutel zurückbleibenden Masse läßt sich noch ein wohlschmeidendes Apfelmus bereiten. Zu diesem Zwecke schüttet man die Masse in ein weitausreichendes Haartuchsieb und röhrt mit einem hölzernen Löffel so lange um, als sich noch etwas von der Masse durchtreiben läßt. Dieses Mus bringt man wieder zum Feuer und lädt es unter beständigem Rühren, da es leicht anbrennt mit einem beliebigen Zuckerzusatz aufzulösen. Um das Mus für den späteren Gebrauch haltbar zu machen, legt man der schon abgekühlten Masse auf je 1 Kilogramm 0,5 Gramm Salicylsäure zu (letztere ist durch Röhren gut zu verteilen) worauf man das Mus in Gläser oder Tiegel füllt, die mit einer weingeistigen Auflösung von Salicylsäure (5 Gramm Salicylsäure auf 1 Liter Weingeist) gut ausgefüllt wurden. Darauf deckt man ein in dieser Lösung getränktes Stück weißes Löffelpapier, das rund herum gut schlägt, und bindet nun die Gläser oder Tiegel sogleich mit in Wasser eingeweichtem Bergamentpapier fest zu. Das so bereitete Mus hält sich mindestens ein Jahr lang.

Ein ebenso gutes wie billiges Apfelmus kann man sich bereiten, wenn man bereits reife Sommeräpfel und süße Birnen zu gleichen Teilen zerstreut, das Kernhaus entfernt, mit der Schale in einen Kessel mit wenig Wasser zum Feuer bringt und diese Obstmasse unter stetigem Umrühren noch weich kocht. Sobald wird der Brei ausgekocht, durch ein gohes Sieb getrieben, wobei die Schalen zurückbleiben. Abermals auf einem mäßigem Feuer erhitzt, wird der Brei entweder Brombeer-, schwarzer Maulbeeren- oder auch Heidelbeerbast soweit beigebracht, als notwendig ist, um denselben Mus eine schöne Farbe und ein besseres Aussehen zu geben. Dieses so bereitete Mus kommt sehr billig zu liegen, da kein Zuckerzusatz nötig ist, weil die Sommerbirnen und Äpfel rechtlich süß sind. Das noch heiße Obstmus wird in Steinguttöpfe gefüllt, in den Badoßen nach dem Brote gebracht, wobei sich oben eine starke Kruste bildet, welche die Haltbarkeit dieses Obstmuses vermehrt.

Eine weitere Verwertung des Fallobsts bildet das Dörren desselben. Nicht selten schlüpfen die Herbstfrüchte beträchtliche Mengen Apfeln und Birnen von den Bäumen, die zwar schon reif jedoch noch nicht ganz baumreif sind und daher, wenn sie länger aufbewahrt werden, einschrumpfen. Die von Kindern gesammelten Apfeln oder Birnen werden zunächst auf einen Schüttboden gebracht, saule oder sonst schlechte und verlegte Früchte jedoch sogleich entfernt, um

das gesunde Obst nicht zu verderben. Täglich werden nur einige Stunden die Kinder angehalten, das Obst je nach Größe in vier oder mehrere Teile zu zerschneiden, das Kernhaus sorgfältig zu entfernen und die Schnitte auf bereitstehende Hürden zu verteilen, damit die trockene Luft Zutritt hat, um ein Faulen der Obstschneide zu verhindern. Ist nun ein genügender Vorrat an Obst auf den Hürden hergerichtet, so werden dieselben in den Badoßen, am besten nachdem das Brot herausgenommen ist, gebracht. Der Badoß besitzt dann noch die gehörigen Wärmegrade, um Apfeln oder Birnen die erste Dürre zu geben. Nach dem Erkalten des Badoßens werden die Hürden herausgenommen, der Badoß abermals etwas geheizt und die Hürden mit dem Obst wieder in den Badoßen gebracht. Sollte dann das Obst noch nicht vollkommen trocken sein, wird dies Verfahren so lange wiederholt, bis das Obst vollkommen trocken ist. Apfeln sollten geschält werden, da deren Schale sehr verdaulich ist; den Birnen dagegen geben die Schalen ein sehr feines Aroma. Letztere werden in der Regel auch nicht zerchnitten, sondern ganz zum Trocknen auf Hürden gebracht. Es ist aber große Vorsicht beim Heizen des Badoßens nötig, sobald der Badoß zu heiß ist, die Birnen zerplasten und der Saft austießt, wodurch das gewonnene Produkt minderwertig wird. Zum Dören eignen sich besonders kleine Wirtschaftsbirnen, weil dieselben ganz in den Badoßen gebracht werden können, daher schneller trocken.

In ganz kleinen Haushaltungen, wo kein Badoß zur Verfügung steht, kann man Apfelschnitte auch auf starke Tüden aufziehen und aufgehängt an der Sonne zum Trocknen bringen, was besonders in der Rheingegend allgemein üblich ist.

Beim Dürrobst ist besonders zu beachten, daß dasselbe, nachdem es vollständig getrocknet, entweder in Säcke aus lustigem Gewebe oder in kleine Holzfässer gebracht und an einem trockenen, lustigen Orte aufbewahrt wird, weil sonst das getrocknete Obst leicht Feuchtigkeit annimmt und Schimmelpilze an demselben sich festsetzen können, was dem Obst einen widerlichen Beigeschmack verleiht. Derart gedriessenes Obst hält sich mehrere Jahre. Jede fröhliche Hausmutter kann somit in obstreichen Jahren Vorräte sammeln, was ihr gewiß auch manches Lob seitens ihrer Dienstleute einbringt und wodurch manche nicht gerne gegeßene Mehlspeise zu einer guten Mittagssoße wird, wenn eine tägliche Schüssel Dürrobst beigegeben wird. Das Dürrobst soll aber schon tags zuvor gebackt werden, weil es durch längeres Stehenlassen viel süher schmeckt.

### Ebereschen.

Ohne jeden Kalender wird es dem Naturfreunde möglich sein zu sagen, in welcher Zeitwende wir uns eigentlich befinden. Bald ist es das Grünen des Laubes, bald ist es das Reisen und Färben der Früchte mancher Gehölze und Bäume und wiederum sind es Feld und Flur, welche uns verkünden, ob der Hochsommer oder Herbst sich naht. Ganz besonders sind es die Ebereschen, die geeignet erscheinen, uns einen gewissen Zeitabschnitt anzufürdigen und zwar durch die allmähliche Färbung ihrer Beerenfrüchte. Von grünlichgelb ins blaugelb, vom Gelben in die richtige ihr zugewiesene Röte macht sich die Frucht in ihren schönen breiten Blättern und Dolben immer mehr bemerkbar, so daß der eifige Naturfreund, wie auch der Spaziergänger auf sie aufmerksam wird. Wir wissen bei dem Erscheinen der roten Frucht, der Herbst ist nicht mehr weit entfernt, vorüber sind bald all die schönen Sommertage, rauhe Winde werden demnächst über Feld und Stoppel wehen. Die Eberesche Sorbus aucuparia ist bei uns in Norddeutschland als Park- und Waldbaum sehr gefübt und beliebt, ihre vielen Abarten werden wiederum in den verschiedensten Formen, sei es als Pyramiden, Busch oder Hängeformen, gern in landschaftlichen Anlagen verwendet. Im Volksmund sind die Früchte vielfach unter dem Namen Weißbirne, Eßbirne und Apfelsorte bekannt und dienen hauptsächlich den Singvögeln zur Nahrung, auch als Naschfrucht bei den Kindern sind die Beeren sehr beliebt. Die Beeren von größeren Bäumen, denen es daran liegt, den Singvögeln sozusagen eine bildende Stätte zu bereitstellen, werden gut tun, sich hier und da einige Ebereschen anzupflanzen, die Vögel werden an solche Stellen leicht gewöhnt und suchen sie immer wieder gern auf.

Bei dieser Gelegenheit will ich nicht versäumen, auf einige Sorten aufmerksam zu machen, die auch für allgemeine und wirtschaftliche Zwecke stets passende Verwendung finden. Ich meine zunächst die mährische eßbare Eberesche Sorbus aucuparia moravica. Der Baum stammt von den mährischen Gebirgen und kommt auf minderwertigem, geringem Boden noch gut fort. Die Früchte lassen sich wie Preiselbeeren einnehmen und geben ein gesundes, erfrischendes Kompl., auch zur Weinbereitung finden sie vielfach Verwendung. Diese Sorte schließt sich mit den gleichwertigen Eigenschaften an die russische eßbare Eberesche Sorbus aucuparia rossica. Auch von dieser Art finden die Früchte eingemacht, ferner für Konfitoreizwecke zum Belegen von Torten und als Nachtschrodt stets passende Verwendung. Eine schätzenswerte Eigenschaft bei den Ebereschen ist die, daß sie vollkommen winterhart sind und selbst in Kuhland die Winterkälte gut überstehen, ferner, daß die Bäume in ähnlichem, sandigem und feinigem Boden noch ganz gut gedeihen und selbst in solchen Höhenlagen noch wachsen, wo der Obstbaum, oder die anderen sonstigen Fruchtsorten nicht mehr recht gedeihen wollen.

Die Anpflanzung kann sowohl im Herbst von Mitte Oktober an wie auch im zeitigen Frühjahr stattfinden.

**Auf der Rinde von älteren Bäumen**  
bilden sich Schuppen, in feuchten Lagen — besonders in der Nähe von Waldbürgern — Moose und Flechten; letztere sind Schmarotzer, leben von dem Saft des Baumes, fördern die Verzehrung der Rinde und dienen, ebenso wie die Rinden-Schuppen, vielen schädlichen Insekten als Aufenthaltsort. Es ist deshalb nötig, diesen Unrat im Herbst durch Abkratzen, das am besten bei feuchter Witterung ausgeführt wird, zu beseitigen, den Absall auf Tüchern zu sammeln und zu verbrennen.

#### Winterspinat.

Winterspinat bietet im Spätherbst und im nächsten Frühjahr ein angenehmes Gemüse. Im September ausgestreuter Winterspinat liefert noch im Oktober einen kräftigen Schnitt, dann wieder im Frühjahr. Man kann denselben im Herbst zweimal schneiden, wenn man zunächst nur die größten Blätter abstutzt. Man zieht auf einem Beet von 1,20 m Breite 5 Linien mit Hilfe der Gartenschur. Auf diesen Linien macht man mit dem Rücken einer Harfe oder mit dem Küllenzieher 2 cm tiefe Rillen. In diese Rillen streut man die Samen der großblättrigeren Sorten nicht zu dicht, damit sich die Blätter gut entwickeln können. Die Erde wird mit Hartenbalken auf die Rillen gebracht. Man soll nur großblättrige Sorten wählen, da diese nicht allein den Korb besser füllen, sondern auch im Geschmack schöner sind. Spinat wächst um so schneller, wenn derselbe noch in der Mitte des Septembers einen Dungung von angelebtem Taubendung erhält. Gute Sorten sind: spätanschiegender dunkelgrüner und breit- und langblättriger englischer mit frischem Samen.

#### Zur Anzucht edler Rosen.

Kann man die nötigen Wildlinge selbst ziehen. Die Rosensträucher (Hagebutten) werden im Herbst zwischen Sand eingeschüttet, im Frühjahr mit der Hand gerieben oder mit Hilfe von Wasser, Samen und Fruchtfleisch von einander getrennt. Die Samen werden in Reihen auf gut vorbereitete Bette gesät. Die aufgehenden Pflänzchen pflückt man, wenn sie etwa 3—5 Blätter haben, in ca. 15 cm Abstand. Im Herbst desselben Jahres verpflanzt man sie in der für Hochstämme oder niedrige Büsche benötigten Entfernung (etwa 6 cm) ohne sie zu beschneiden. Bei reichlicher Bewässerung und gutem Boden sind sie zum Veredeln als niedrige Rosen an Wurzelbasis schon im August stark genug. Will man Hochstämme ziehen, lässt man sie noch ein Jahr länger stehen. Dann entwölfen sich, wenn nichts abgeschnitten wird, jene kräftigen, mehrere Meter langen Ruten aus einem Auge nahe über der Erde, welche den Hochstamm bilden. Diese Stämme werden veredelt. Vor dem Veredeln entfernt man von der Wildrose alle Zweige bis auf die stammbildende Rute. Nachdem sich im kommenden Jahre die Krone unter wiederholtem Pflanzen reichlich entwickelt hat, kann die nun hochstammige, edle Rose an ihrem Bestimmungsort gepflanzt werden, wenn man nicht schon den Wildling dahin verpflanzt hat. Bei diesem Verfahren wird das Wachstum wilder Rosen in der Natur nachgeahmt, welche eben jene Ruten entwickeln, ohne geschnitten zu werden.

#### Einige Arbeiten des Obstgärtners für Oktober.

Nach geschechter Ernte und Aufbewahrung des Winterobstes sind die vorhandenen Umzäunungen aufzubessern, damit die Hasen nicht in die Baumhöfe eindringen können. — Beete mit jungen Kernwildlingen schüttet man durch leichtes Bedecken mit Laub vor Frostschaden. — Wildlinge können gepflanzt werden. — Das Legen von Überlerner und Steinen wird beendet. — Verkaufsfähige Formbäume werden von den Stäben losgeschnitten. — In der Baumhöfe beginnt nun der Versand. — Junge Bäume an Landstraßen, auf freiem Felde und an anderen, dem Wilde zugängigen Orten werden durch Umladen von Fachwerzweigen gegen Wildschaden geschützt. — Klebgürtel werden noch umgelegt. — Formbäume und Neben nach Beendigung der Ernte schneiden. — Die Rinde alter Obstbäume abkratzen und mit Kalkmilch streichen. — Pflanzung junger Obstbäume von Mitte des Monats ab. — Im Weinbau beginnt man überall mit der Weinlese. Auch dieses Geschäft erfordert große Aufmerksamkeit, denn durch sorgfältiges Sortieren der Trauben kann eine viel bessere Qualität erzielt werden. In Kellern, darin junge gärende Weine liegen, entsteht jetzt viel Kohlensäure; man sorge daher für guten Luftabzug, um Unglücksfälle vorzubeugen.

#### Bienenzuchf.

##### Herbstarbeiten am Bienenstande.

Mit dem Oktober kommt für den Bienenzüchter die Zeit, in der er ans Einwintern denken muss. Da hat er in erster Linie seine Böller zu untersuchen, ob kein weiselloses Volk sich vorfindet. Ist dies der Fall, so vereinigt er es mit einem anderen. Auch bei schwachen Vögeln ist es von Vorteil, sie zu lassen, d. h. zu vereinigen. Man spart an Futter und hat dafür starke Völker, welche nicht nur leichter überwintern, sondern starke Schwärme geben und mehr Honig sammeln. Man soll rechtzeitig füttern, sonst können die Bienen das ihnen gerechte Futter nicht

mehr verdauen und verbeden. Das Futter soll den Bienen in großen Portionen gegeben werden, da jedes Füttern die Bienen aufregt. Sehr gutes Futter ist bester Krysztaulzucker; man giebt auf 1 Kilogramm Zucker 1 Liter Wasser. Dieser Zuckerzusatz schützt vor Durstnot. Die leeren Bäden sind zu entfernen und ist darauf zu achten, dass die Futtervorräte nicht zerstreut oder nahe am Fenster oder Flugloch sind. Man darf auch nicht zu viel Bäden lassen, die Bienen könnten sich sonst nicht genug erwärmen, freilich aber auch nicht zu wenig, denn schlimm wäre es, wenn die Bienen sich ihren Vorrat in der Nähe des Flugloches holen müssten. Der Honigraum und der Raum zwischen Fenster und Tür werden mit warmhaltenden Stoffen, am besten mit Berg, trockenem Moos oder Säcken ausgefüllt, desgleichen die Zwischenräume zwischen den Stäben und diesen und der Bienenbürste. Besonders hat man darauf zu achten, dass keine Zugluft entsteht. Das Flugloch ist nicht unbedingt zu verengern, denn die Bienen brauchen ja auch notwendig frische Luft. Stäbe, die von rückwärts oder oben zu öffnen sind, sollen nur mehr von rückwärts ausgemacht werden, weil sonst die Bienen die Rügen nicht mehr gut verkleben können und oben dann die ganze Wärme entweichen würde. Das Rittwachs aber beim rückwärtigen Fenster ist zu entfernen, damit man im Winter, ohne die Bienen viel zu beunruhigen, nötigenfalls Nachschau halten kann. Stabilisatorstäbe stellt man häufig mit dem Flugloch tiefer, dies ist sehr zum Nachteil, weil die Feuchtigkeit vom Stock zum Flugloch fließt, dort gesammelt und diese ganz verschließen kann. Bei der Einwinterung giebt es vieles zu beachten und zu erwägen; richtige Einwinterung ist ein Meisterstück der Bienenzucht; dieses aber wird uns leichter gelingen, wenn wir uns mit den Eigenheiten und Ordnungen des Lebens der Bienen gehörig vertraut machen.

##### Hühner der Rassen.

Die Landwirtschaft rechnet zertreuzt mit der durch Insekten vermittelten Fortpflanzung, aber noch niemand ist es eingefallen, darüber ein zu lernfähiges Material zu sammeln oder gar den von den Insekten gestifteten Nutzen in Mark und Pfennig umzurechnen. Ein Besuch, den lehrhaft der Ingenieur F. Lupja nach dieser Richtung gemacht hat, ist allerdings nur ein Versuch, aber er verdient doch auch als solcher einige Beachtung, da er die Beziehung der Größenordnung nach einigermaßen richtig darstellen scheint. Als Kenner der Lebensgewohnheiten des Bienenvolkes weiß Lupja, dass ein Bienenstock im Sommer durchschnittlich 18 000 Individuen zählt, von denen etwa 75 in der Minute das Flugloch verlassen. Räumt man an, dass die Tierchen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geschäftig sind, von Blüte zu Blüte zu liegen, um Rohmaterial für die weitere Verarbeitung zu Wachs und Honig beizutragen, so würde man die Gesamtzahl der täglichen Flüge auf 49 500 veranschlagen dürfen. Auch über die Anzahl der Blüten, die jede einzelne Biene besucht, ist man einigermaßen orientiert. Es sind etwa 45 Stück bei jedem Ausflug. Danach würde das gesamte Bienenvolk an einem Tage etwa 2 227 500 Blüten berühren. Das macht im Jahre etwa 2 227 500 000 Blüten, vorausgesetzt, dass 100 schöne Tage der Ausflug ermöglichen. Nun mögen allerdings viel Blüten besucht werden, ohne dass es dabei zu der erwarteten Übertragung des Samenkbaubes kommt. Vielleicht wird aber jede zehnte Blüte befruchtet, eine Annahme, die man immerhin machen darf, ohne sich von der Wirklichkeit allzuweit zu entfernen. Damit wären dann immerhin noch 22 275 000 Befruchtungen im Jahre von einem einzigen mittelstarke Bienenstock zu verzeichnen. Um diese Arbeit in eilende Rünen umzurechnen, macht Lupja weiterhin eine Annahme, für die man ihm allerdings erst reicht die Berantwortung überlassen muss. Er veranschlagt nämlich den Wert von 1000 Befruchtungen mit einem Pfennig, woraus dann hervorgeht, dass die Landwirtschaft einen indirekten Vorteil von immer noch 222 M. 75 Pf. im Jahre einem einzigen Bienenvolke zu verbanfen hätte. Das wäre allerdings ein sehr anzuweisender Faktor, da man ja weiß, wie gering der direkte Nutzen sonst ist, den man selbst bei einer rationalen Anlage aus dem Imkergewerbe ziehen kann.

##### Honigräume

Öffne man erst dann, wenn die Bienen im unteren Stock die hinterste und letzte Wabe belagern und frischer Honig in ihren Zellen glänzt. Auch die Honigmagazine dürfen nicht früher aufgeteilt werden. Man vermeide den Mißgriff, zwei bis drei Bruttawaben mit den daran haftenden Bienen miteinander in das Honigmagazin zu hängen, um gleichsam die Honigammerinnen zu zwingen, den Honig rascher hinauszutragen. Schon manchem Anfänger ist es begegnet, dass die Bienen über Nacht wieder in den unteren Stock zurückgekehrt sind und die verlassene Brut oben zu Grunde gegangen ist.

##### Schlendern des Honigs.

Wo noch eine Sommer- oder Herbstfrucht in Aussicht steht, vielleicht Buchweizen oder Heidelbeere, schlendert man den bis dahin eingetragenen Honig weiter aus und lässt die Wintervorräte später einsammeln. Kann man mit den Vögeln in den Buchweizen wandern, so versöhne man es nicht. Bei der Wanderung ist aber für ausreichende Lüftung zu sorgen. Buchweizenhonig eignet sich ganz vorzüglich als Behrung für den Winter, auch giebt er ein kräftiges Frühjahrsfutter.

#### Bauwirtschaft.

Um die Kleiderbürsten zu schonen und lange rein zu halten, gewöhne man sich daran, ihre Bürsten möglichst vor dem Einbringen von Staub zu schützen, wenn sie außer Gebrauch sind. Deshalb legt man sie nie mit den Bürsten nach oben hin, weil sonst der Staub sich leicht ansetzt.

##### Alaun

Kann als Schutzmittel gegen Ungeziefer verwendet werden. Die Wanzen verschwinden sofort, wenn man die Wände, Bettstellen usw., worin sie sitzen, mit einer kochenden Alaunlösung bestreicht. Wenn man Zimmerwände oder Zimmerdecken mit Kalk weißt und dem Kalk vor dem Gebrauch etwas Alaun zulegt, so halten sich die Fliegen nicht in allen diesen Fällen der Gesundheit der Menschen nicht den geringsten Schaden zufügen.

##### Küche und Keller.

**Rehblatt pikant.** 6 Per. 3 Stdn. 2 Rehblätter werden in Stücke geholt, gewaschen und abgetrocknet. In eine Kasserolle legt man 6 Scheiben durchwischten Speck, 3 in Scheiben geschnittene Zwiebeln, 1 Stückchen Zitronenschale, einige Gewürznelken, lässt den Speck etwas ausbraten, giebt die Rehblätter hinein und dümpft alles unter öfterem Umschütteln der Kasserolle so lange, bis der Speck sich bräunt. Dann giebt man 2 Löffel in 40—50 Gramm Butter gut gedünnetes Mehl dazu, 1½ Oberlöffel Brühe essig und lässt Kochen, bis das Rehblatt weich ist. Die Sauce wird durch ein Sieb gerührt, entfettet, mit dem Saft von ¼ Zitrone und 8 Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckt und über dem Fleisch angerichtet.

**Fasanensuppe.** Nachdem man das Brüfleisch eines schönen Fasans losgelöst hat, wird alles übrige fein geholt und mit Absäften von magerem Schinken, 2 Zwiebeln, 2 Würzeln, einem Sträuchchen Petersilie und Salz mit 3 Liter Wasser in den Suppentopf getan und 2½ Stunden Kochen gelassen. Das Brüfleisch wird gewiegt, mit Eiern, Sahne, geriebenem Brot, Salz und Gewürz zu einer Farce verarbeitet, aus welcher kleine Klößchen geformt werden. Nachdem man noch ½ Pfund Rabeita, 35 g Liebig's Fleisch-Extrakt und nach Geschmack Pfeffer, sowie die Klößchen, welche in Salzwasser gar ziehen mussten, an die Suppe getan, bringt man dieselbe noch bis vor's Kochen.

**Braunes Rübennus.** 6 Personen. 3 Stunden. 2 Kilo weiße oder Teltower Rüben werden gepult, in Stücke geschnitten und in schwachgejalzenem Wasser gar gekocht, abgegossen, abgetrocknet und durch ein Sieb gerührt. Das Mus wird mit 2 Löffeln in 40—50 Gramm hochbraun geröstetem Mehl, etwas Pfeffer und einer Prise Zucker auf dem Feuer gehörig verrührt, mit 10 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack gehoben und in die Witte einer Schüssel angerichtet, während man gebratene Hammelfleßtletten runtherum legt.

**Zitronencreme.** 8 Eigelb werden mit 8 Schöpfel Puderzucker zu Schaum gerührt und der Saft von 2 Zitronen, die Schale von einer abgeriebenen hinzugezogen. Dann werden 8 Blatt Gelatine in einem Glase Weißwein aufgelöst und der Schnee der 8 Eier hinzugezüchtet. Kaltgestellt, nicht ausgefüllt.

#### Briefkasten.

**C. G.** Wenn die Hühner von der Dispatheriss vollständig geheilt sind und sie haben sich wieder vollkommen erholt und geträumt, so wird unteres Brustgefieder nach aus dem Augenblick, dass sie wieder fliegen, abgezogen. Einen Bruch kann die überstandene Krankheit verschwinden haben, wenn die Tiere dabei sehr heruntergekommen sind.

**E. D.** Wenn unter einem grösseren Stamme Hühner eine einzelne Henne sich befindet, welche Eier ohne Schalen legt, so ist ohne Zweifel ein organischer Fehler daran schuld. Das Einzige, was dagegen in ihr ist, ist eine Absonderung der betr. Henne, reichliche Grünfutterfütterung, sonstige Diät im Futter und eine Weißweiss vollkörnige Sals im Trinkwasser. Mangel an Grünfutter, dabei ausreichliche Fleischnahrung und Reizung zum Fettwerden bei ungünstiger Bewegungsfreiheit begünstigt das Legen schwächerer Eier. Gelegelsalz, kein zerstoßene Eierschalen von rohen Eiern, alter zerlegiger Mauerputz ist mit den Tieren selbstredend auch zur Bekämpfung fähig.

**P. N.** Die Zwergfrosche haben alle einen mehr oder minder grossen Kreis von Liebhabern; sehr beliebt sind die Zwergglimper, die Gold- und Silberbantams, die japanischen und federschwäbigen Doktams, sowie die Zwergformen der großen Rassen, wie Sogno, Malogen u. Bergl. Wenn Sie besonders farbenprächtige Rassen bevorzugen, so nehmen Sie Gold- und Silberbantams, porzellanschwärzige federschwäbigen Zwergfrosche oder Zwergfächler.

**Z. S.** Wenn man Erdbeeren gegen Frost mit Eichenlaub bedecken? Wann darf man hiermit beginnen? Eichenlaub ist ein Erfahrungsmitte. Kürzer Dinger ist mehr wert, denn er giebt (im Oktober, Anfang November zwischen die Pflanzen gebringt) nicht nur Schutz gegen Frost, sondern seine Stoffe werden gelöst und die Marzen mit dem Regen- und Tauwasser des Winters in der angenehmen Form als Abzügung zugeliefert. — Eine gute Bedenkdecke, bei der die Blätter fest bleibend, genügt um allgemein für unsre ganghaften Sorten. Wollen Sie auch die Blätter bedecken, was gegen langanhaltende Verzögerung dienlich ist, darf das nicht vor Mitte Dezember geschehen. Bei Zuvielwetter im März müssen die Blätter wieder freigemacht werden, denn sie wollen atmen, die Herzen erschieden leicht unter dicker Winterdecke. Zur Bedeckung nur gegen Frost ist trockenes Eichenlaub zu gebrauchen.